Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. Dezember 1968 — Nummer 49

Advent

Advent — die Spanne sel'ger Zeit
des Wartens auf den Herrn,
den Gott, der Vater, hocherfreut
der Menschheit schenkt so gern.

Advent — ein Wort so traut und süß,
das jeder hören mag;
wie Klänge aus dem Paradies,
erschallt es Tag für Tag.

Advent — erfülle jedes Herz
mit stiller Andachtsruh
und lenk es freudig himmelwärts
dem lieben Vater zu.

Advent — der Vater bringt uns Heil
und sendet Seinen Sohn,
o Menschenkind, auch dir zuteil,
vom hohen Himmelsthron.

Advent — die segensreiche Zeit
bevor der Herr erscheint,
den Gott, der Vater, jedem beut
zum treusten Lebensfreund.

Peter Kroeger

Die Selbstentäußerung

„...sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an" (Phil. 2, 7).

Der Mensch will voll sein, voll von aller Art Freuden, von Ehre, Ruhm, von Selbstüberhebung, will die Erde und selbst die übererdlichen Regionen beherrschen und bleibt dabei doch immerfort hungrig. Ihn können allein himmlische Güter sättigen, voll befriedigen. Dahin will ihn Gott in seiner Gnade auch heben. Dazu entäußerte er sich in seinem Sohne der himmlischen Herrlichkeiten, vertauschte sie auf Windeln, auf eine Krippe, nahm die Gestalt eines kleinen, hilfebedürftigen Kindleins, ja die Gestalt des Knechtes an, übernahm auf Erden ein Leben der Verachtung, der Leiden, des Todes, wurde hier zur Sünde gemacht, um jeden Sünder mit der erlösenden Gnade zu erreichen, ihm die Liebe des Vaters am greifbarsten nahe zu bringen und dem Irrenden den Weg nach Hause, zum Vater zu bahnen. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen" (1. Joh. 3, 1). J.B.W.

Eingeladen nach Europa

Prediger Donald Enns hat die Einladung der Europäischen Mennonitischen Brüdergemeinde angenommen, dort in der Arbeit mitzuhelfen.

Die Einladung wurde durch die Behörde für Mission und Dienst der MBG von Kanada und den USA gemacht, welche Geschwister Enns für die Arbeit in Europa zur Verfügung stellen.

Geschwister Enns sind Glieder der Dalmeny-MBG, Saskatchewan. Sie haben drei Söhne: Thomas, 4 Jahre, Lowell, 3 Jahre, und Kurt, 2 Jahre alt.

Sie werden voraussichtlich in der letzten Woche im Januar nach Europa abreisen.

Sie werden einer der acht Gemeinden in Deutschland und Oesterreich zugeteilt werden, die den christlichen Glauben mitteilen und Gemeinden aufbauen.

„Wir glauben, daß der Herr uns zum Dienst in dem deutschsprechenden Europa berufen hat, und wir freuen uns auf unseren Dienst", äußerten Geschwister Enns. Sie haben schon früher in Europa unter der „Janz Brother's Gospel Association" gedient. Ihr Dienst schloß die Produktion von Rundfunkprogrammen, Vorbereitungen und Nachfolgearbeit der Feldzüge sowie die Förderung der Sonntagsschularbeit ein.

Prediger Enns erwarb seinen „B.Th."am MBBC in Winnipeg. Vorher hatte er das PBI, Three Hills, Alberta, besucht. Seine Eltern sind Geschwister Jacob H. Enns, und ihre Eltern sind Geschwister Henry Wiebe, alle aus Dalmeny.

Geschwister Donald Enns sind offiziell Glieder der Brooklands-MBG, Winnipeg.

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2	Die Altersfürsorge in Kanada S. 8
MCC-Nachrichten .... S. 2	Sich selbst dargebracht
Nachrichten .... S. 4	von Frau K. Regehr .... S. 9
Mission und Dienst .... S. 5	Eine Frau wie Du .... S. 10
Der Deputierte v. J. P. Fröse S. 6	Nachrufe .... S. 11
Predigt von H. E. Wiens .... S. 8	Am großen Feuer vorbei .... S. 14

Ein sehr seltenes Fest

Geschwister C. A. DeFehr in ihrem Heim in Winnipeg.

„Eiserne Hochzeit" (65jähriges Ehejubiläum) feierten im engeren Kreise die in vielen Teilen der Welt bekannten lieben Geschwister Cornelius und Liese DeFehr. Ihre vier Kinder, leibliche Geschwister, Enkel, Urenkel und nahe Verwandte versammelten sich zu dieser Feier am 16. November 1968 abends im Fort Garry Hotel, Winnipeg.

Der älteste Sohn Abram, der die Feier leitete, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und gratulierte den Eltern zu dieser 65. Wiederkehr ihres Hochzeitstages.

Nachdem ein entsprechendes Hochzeitsmahl serviert worden war, wurde mit dem Programm begonnen. Die Enkelin Erna Redekopp brachte ein schönes Solo.

Die Festansprache brachte Sohn Cornie, basiert auf dem 100. Psalm. Er stellte einige Fragen und beantwortete sie dann in seinen Ausführungen: Wer ist der Mann, der in diesem Psalm zum Lob auffordert? Was überwältigte ihn? Welcher Segen überschattete alles andere in seinem Leben? Der Psalmist war der jüngste in der Familie. David war nur ein Schafhirte gewesen. Er sagte sich: „Ich bin nun der Führer des ganzen Volkes Israel geworden." Doch machte ihn dieses nicht hochmütig. Nein, es war die Gnade Gottes, die in ihm überwältigend alles andere überschattete. Es war ihm klar: „Was ich bin, das bin ich dank der Gnade Gottes geworden." Ihm war es wichtig, daß die Gnade Gottes in seinem Leben groß war. Er sprach hier von nichts anderem, als von der Gnade Gottes. Das haben wir auch mit unseren Eltern erfahren. David fordert auf zu schauen, wie freundlich der Herr ist. Im Leben unserer Eltern hat es sich, trotz mancher Mängel und Gebrechen, auch oft so verhalten.

Großer Gott! Sei bitte unseren Eltern sehr nahe, bis sie vom Glauben zum Schauen gelangen, und erhöre ihr tägliches Flehen, daß alle ihre Enkel- und Urenkelkinder Dein Eigentum werden möchten. Amen!

Nachdem eine Gruppe Enkelkinder das Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten" gesungen hatte, stand Bruder C. A. DeFehr auf und ergriff das Wort:

„Sehr liebe und geschätzte Kinder, Enkelkinder, Geschwister und alle Anwesenden!

Wir, meine Liese und ich, heißen Euch alle herzlich willkommen. Wir freuen uns, daß Ihr gekommen seid, teilzunehmen an unserem Dankfest, an der sogenannten ‚Eisernen' Hochzeit. Nur schade, daß nicht alle kommen konnten. Wir, Eure Eltern und Großeltern, haben uns in der letzten Zeit wiederholt mit der Frage beschäftigt, ob wir nach 65 Jahren glücklichen Ehelebens dem Herrn, unserem Retter zu Ehren, noch ein Dank- und Freudenfest, die Eiserne Hochzeit, veranstalten sollten.

Unser Wunsch war, zu dieser Festlichkeit nicht nur alle, die zu unserer Familie zählen, sondern alle unsere Angestellten, Verwandten und viele von unseren Freunden und Bekannten in Süd- und Nordamerika einzuladen. Jedoch der Mensch denkt und Gott lenkt. Der Gesundheitszustand meiner Liese ist so, daß sie schon eine Reihe von Monaten nicht in der Lage ist, gottesdienstliche Versammlungen zu besuchen. Dieses in Betracht nehmend, entschlossen wir uns, dieses Dankfest nur im Rahmen unserer Familie — Kinder, Enkelkinder und Geschwister — zu feiern.

In Psalm 103, 2—5, heißt es: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Die Hand des Herrn

„Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neigt es, wohin er will“ (Sprüche 21, 1).

Wir leben in einer unruhigen Zeit. Ueberall in der Welt sammeln sich Gewitterwolken. Auf Stellen blitzt und donnert es sogar gewaltig. Zu den außenpolitischen Unruheherden in den verschiedenen Teilen der Welt kommen noch die inneren Unruhen, die in manchen Ländern herrschen. Wenn man die Tageszeitungen liest, könnte einem angst und bange werden. Zu der politischen Unsicherheit kommt noch die wirtschaftliche Krise hinzu. Alte, bewährte Geldwährungen, auf denen die Wirtschaft der ganzen Welt aufgebaut wurde, sind bedroht und kommen ins Wanken.

Ist es denn verwunderlich, daß so mancher ängstlich fragt: „Wie wird es bloß werden?“ Man verliert das Vertrauen in alle althergebrachten Werte, und die Autorität der politischen und wirtschaftlichen Führung scheint in Frage gestellt. Zwar versprechen viele, daß sie die Lösung der Probleme kennen und sie auch lösen würden, wenn man ihnen nur die Macht geben würde.

Wie stellen wir als Christen uns zu den Problemen, die anscheinend die Welt aus den Fugen zu heben drohen? Gehen sie uns nichts an und sollten wir uns überhaupt nicht mit ihnen beschäftigen? Diese Einstellung würde uns nicht viel nützen, denn eine wirtschaftliche oder politische Krise würde auch uns mit in Leidenschaft ziehen. Immer mehr sehen auch die Geschichtsforscher, die sich mit der Vergangenheit unserer Gemeinschaft befassen, die Zusammenhänge, die zwischen dem weltpolitischen Geschehen einer gewissen Zeitperiode und dem Ergehen unserer Vorfahren in der Zeit bestehen.

Nur zu oft haben wir uns in der Vergangenheit mit einer einfachen Erklärung gewisser Vorgänge in der Geschichte unserer Vorfahren begnügt, ohne wirklich nachzuforschen, ob sie auch richtig sei, oder ob es noch andere Gründe für sie gegeben haben kann. Dieses trifft besonders auf die Gründe für die vielen Wanderungen zu.

So glauben wir allgemein, daß die Ostwanderung der Täufer aus den Niederlanden nach dem damals polnischen Weichseldelta hauptsächlich auf die Verfolgung der Täufer durch die Inquisition zurückzuführen ist. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Verfolgungen lange nicht überall stattfanden, und daß ein Ausweichen im Lande selbst durchaus möglich war. Es gab genug Zufluchtsstätten in den östlichen Niederlanden und in manchen angrenzenden deutschen Ländern, in denen die Täufer frei ihres Glaubens leben durften. Viele Täufer haben dieses auch getan. Warum sind denn unsere Vorfahren so weit gezogen, in ein streng katholisches Land, wo sie doch auch verfolgt werden konnten und auch manchmal wurden?

Im Laufe der fast 400 Jahre, die manche Mennoniten im Weichselgebiet verlebten, haben sie oft das Wetter der politischen Umwälzungen über sich ergehen lassen müssen und haben auch oft schwer darunter gelitten. Es waren die politischen Verhältnisse, die mit dazu beitrugen, daß die Wanderung nach Rußland in Fluß kam. Es waren auch politische Ereignisse, die den mennonitischen Siedlungen an der Weichsel den Todesstoß versetzten. Dasselbe muß auch von der Vernichtung der mennonitischen Siedlungen in der Ukraine gesagt werden. Diese Entwicklung ist immer noch nicht abgeschlossen.

Sind alle diese politischen Ereignisse nur so von ungefähr geschehen? Ist es blinder Zufall, der die Geschichte der Völker lenkt? Oder haben wir es hier mit einer Planung zu tun, die von höherer Stelle ausgeht und sich nach einem höheren Ratschluß entwickelt? Das oben angeführte Wort aus den Sprüchen Salomos scheint die Lösung zu bieten. „Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche!“ Der Herr, unser Gott, sitzt am Steuer des Weltgeschehens. Er lenkt es nach seinem allweisen Ratschluß! Nur dann, wenn wir daran glauben, hat die ganze Weltgeschichte einen Sinn! Dann haben auch die Geschicke unseres Mennonitenvölkleins einen tieferen Sinn. Erst in der Zukunft wird es sich offenbaren, wozu der Herr uns solche verschlungenen Wege geführt hat. Heute schon gönnt er uns manchmal einen kleinen Einblick in seine Absichten.

Wenn wir im Rückblick auf die Vergangenheit die Leitung von oben erkennen, dann sollten wir die Gegenwart getrost in die Hände dessen legen, der die Herzen der politischen Führer auch unserer Zeit wie Wasserbäche lenkt. In der Bergpredigt warnt der Herr Jesus vor den Sorgen um Nahrung und Kleidung. Der die Vögel unter dem Himmel ernährt und die Lilien auf dem Felde prächtig kleidet, der wird auch für seine Kinder sorgen, die er in diese Welt gestellt hat, für ihn zu wirken, bis er kommt. Diesem Kommen des Herrn sehen wir besonders in der Adventszeit mit freudiger Erwartung entgegen. Ja, komme bald, Herr Jesu!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Chinesische Mennonitenjugend stellt Fragen

(Von Anna Ens)

Im letzten Monat hielt die Muriasynode in Indonesien (Konferenz der chinesischen Mennoniten) für ihre Jugend eine Bibelfreizeit ab. Rund 200 Personen nahmen an dem Lager teil. Obwohl die Muriasynode kein eigenes Lager besitzt und auch kein solches Lager mieten konnte, hat sie sich in den letzten zehn Jahren ständig bemüht, die Idee des „Bibellagers“ ihrer Situation anzupassen. Man bestimmte daher den Kirchenraum der Patigemeinde als Versammlungs-Andachtsraum für die Freizeit. Im Hof der Kirche wurde gegessen. Und man spielte dort auch Tischtennis. Unterkunft bot die von der Kirche unterhaltene Schule in Pati. Die Freizeitteilnehmer hatten außerdem als Transportmittel ein Lastauto zur Verfügung.

„Mit Jesus gehen“ lautete das Freizeitthema. Das Bibelstudium stand unter der Leitung eines indonesischen Professors von der theologischen Schule der Baptisten auf Westjava. Andere qualifizierte Kräfte sprachen zu den Jugendlichen über das christliche Leben, über Dienst und Zeugnis. In den Aussprachen drückten die jungen Leute ihre Anliegen am deutlichsten aus. Typische Fragen waren z. B. folgende: Ist es Sünde, wenn man seine Gefühle nicht beherrschen kann und gegen jemand wütend wird? Wie soll man sich gegenüber jemand verhalten, von dem man weiß, daß er Ehebruch begeht? Warum hat der eine Christ einen stärkeren Glauben als der andere? Ist die besondere Taufe durch den heiligen Geist notwendig? Wie oft muß man von dem heiligen Geist gefüllt werden? Haben Kleidermode, Haarmode usw. etwas mit dem moralischen Leben des Christen zu tun?

Einige der Fragen wurden sehr gut beantwortet. Aber andere, die mit empfindlichen sozialen und politischen Gesichtspunkten zu tun haben, wußte man zu umgehen. Zum Beispiel: christliche politische oder halbpolitische Organisationen, die Reaktion und Haltung des Christen bei Aufständen im Interesse der Volksmassen, oder die beste Art, Ungerechtigkeit gegenüber dem Volk zu beseitigen.

„Ich bin so froh“, sagte ein Lagerteilnehmer, „daß ich auf der Freizeit sein kann. Denn wir haben so viel Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören und beieinander zu sein. Christsein ist schwer, wenn man ganz unter Mohammedanern lebt.“

*

Wiederaufbau im Maniema-Gebiet

(Von Donald D. Kurtz, Vertreter des „Church World Service“ im Kongo)

Seit der Simbarebellion von 1964 ist Pfarrer Samuel R. Vinton (Grace Mission) schwer an der Arbeit im Maniema-Gebiet des Kongo. Noch heute gibt es einige Stellen in und um Maniema, wo die Rebellion immer noch im Gange ist und zum Teil den Charakter von Stammeszwistigkeiten angenommen hat. Die Menschen widersetzten sich den Rebellen. Aber sie waren zahlenmäßig unterlegen und schlecht bewaffnet. Sie wurden deshalb in sumpfige Gebiete getrieben, wo einige vier Jahre lang blieben.

Aus Rache gegen den offenen Widerstand und die Flucht der Einwohner zerstörten die Rebellen nahezu alle Häuser und Gärten. Auf diese Weise sind 2000 Dörfer von der Landkarte verschwunden. Rund 40 000 Ziegen und Schafe wurden entweder abgeschlachtet oder mitgenommen.

Als der Aufstand im Gange war, hielt sich Mr. Vinton in Bukavu auf, etwa 200 Meilen westlich des Maniemagebietes. Aus den Berichten der Kongolesen und vom Flugzeug aus konnte sich Vinton ein gutes Bild von dem Ausmaß der Zerstörungen machen. Nach Erhalt dieser Informationen ging er an die Ausarbeitung von Plänen zum Wiederaufbau und zur Rehabilitierung. Aufgrund seiner ausgezeichneten Kenntnisse des Kongo — er schaut auf 40 Arbeitsjahre im Kongo zurück — arbeitete er an Plänen, die die regionalen Besonderheiten in Betracht zogen. Vinton war ursprünglich nach Afrika gekommen, um für „Evangelization Society Africa Mission“ zu arbeiten. Heute ist er Mitarbeiter von Grace Mission, einem amerikanischen gemeinnützigen Verband. Er hat den Wiederaufbau des zerstörten Gebiets mit schönen neuen Dörfern und einer sich selbst tragenden Wirtschaft fast allein gemeistert.

Die Organisation „Congo Protestant Relief Agency“ — Protestantisches Hilfswerk für den Kongo — gab der Bevölkerung bei der Rückkehr in die Dörfer Lebensmittel und Kleidung. Das MCC stellte Decken und Medikamente. (Jeder einzelne Haushalt erhielt Decken, sobald ein neues Haus fertiggestellt war.) Die Vereinten Nationen richteten Schreinerwerkstätten ein, wo Türrahmen und Möbel für die neuen Häuser angefertigt wurden. Von der amerikanischen Regierung kamen ein Lastauto und Geldmittel. Die kongolesische Regierung setzte einen Fachmann ein, der Spezialist in kommunalem Aufbau ist. Als letztes gilt es nun noch Vieh in das Gebiet zurückzubringen. Ein Geflügelprojekt ist bereits im Gange. Man arbeitet inzwischen auch an der Wiedereinführung von Ziegen und Schafen.

„Denken Sie nur“, sagte der sonnengebräunte Vinton, „dort drüben über dem Fluß wohnt einer, der hat drei Ziegen, und das sind die einzigen in der ganzen Umgegend.“ Was Herr Vinton im Sinn hat ist die Einrichtung von acht Zuchtstellen, die als Grundstock für den neuen Viehbestand dienen sollen. Jede dieser Stellen soll 25 Schafe und 25 Ziegen halten, und zwar von der afrikanischen Kurzhaarsorte. Die Leitung wird in den Händen von Dorfältesten liegen, wo sich diese Zentralen

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau“
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Office Department, Ottawa, and for payment of
Authorized as second class mail by the Post postage in cash.

einmal befinden werden. Sodann werden vier junge Männer zur Betreuung der Tiere ausgewählt. Jedes Jahr erhält dann ein Aeltester ein weibliches und ein männliches Jungtier. Die vier Mitarbeiter teilen nach einem Dienstjahr 25 Prozent der Jungtiere als Entgelt unter sich. Die anderen 75 Prozent werden an die Bauern verkauft und das Geld fließt zurück in die Zuchtstellen, um die Kosten für die Auffrischung des Tierbestands, den Ausbau und Unterhalt der Zentralen zu bestreiten.

Das MCC hat bereits $2,000 für diese Arbeit gegeben. Das entspricht dem Kaufpreis von 200 Ziegen, die benötigt werden. Es sind außerdem $2,000 notwendig für die Anschaffung von 200 Schafen und $150 für Baumaterial für diese Zentralen. Man erwägt zur Zeit auch die Kreuzung von afrikanischen Sorten mit erstklassigen nichtafrikanischen Böcken. Unter kontrollierten Bedingungen könnte eine kräftige Sorte entwickelt werden.

Rindvieh und Schweine gedeihen nicht gut im Maniema-Gebiet. Sie sind anfällig für die Schlafkrankheit, die dort vorherrscht. Drei Paxmänner sollen bei der Arbeit und Beaufsichtigung der Zuchtstellen mithelfen. Vorgesehen dafür sind Joe Peters aus Aurora, Nebr., Ken Jantzen aus Henderson, Nebr., und Charles Graber aus Freemen, S.D.

Ein seltenes Fest

(Fortsetzung von Seite 1—4)

mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.'

Der Psalmist fordert auf, den Herrn zu loben und nicht zu vergessen, was er an mir — an uns, Gutes getan hat. Die Aufforderung ist am Platz; wie leicht und schnell vergessen wir die Wohltaten, die uns zuteil wurden, die wir im Glaubensleben immer wieder erfahren durften.

Festlichkeiten wie diese geben Ursache, einmal stille zu stehen, um einen Rückblick zu tun, sich dessen zu erinnern, wie oft und viel Wohltaten der Herr im Laufe unseres Lebens und auch besonders in den 65 Jahren unseres Ehelebens uns zuteil werden ließ.

Der Psalmist berührt in Vers 3 eine ganz besondere Wohltat — die Sündenvergebung. Schon in meiner Jugend, im 19. Lebensjahr, fand mich mein Erlöser; das war im Dorf Petrowka, Rußland, wo ich auch meine Liese, Eure Mutter, fand. Wir beide waren Sänger im Gemeindechor, wo wir uns kennenlernten. Den 13. November 1903 feierten wir in Millerowo unsere grüne Hochzeit. Nach der Hochzeit halfen wir meinen Eltern ein Jahr auf der Farm. Dann zogen wir nach Millerowo, wo wir mit Schwager Martens ein ganz kleines Fabrikgeschäft anlegten. Der Herr gab seinen Segen zu unserem Unternehmen, so daß das Geschäft sich stark entwickelte. Nach Verlauf von einigen Jahren trat auch unser Schwiegervater, Aeltester Wilhelm Dyck, dem Geschäft als Teilhaber bei.

Im Jahre 1905 durchlebten wir in Rußland eine Revolution, die jedoch bald unterdrückt wurde. Im Jahre 1918, nach dem Weltkrieg, wurde es in Rußland sehr unruhig. Die Rote Armee drohte auch Millerowo einzunehmen. Ich mußte wegen unserer Arbeiter nach Nowotscherkask, der Hauptstadt der Donschen Kosaken, reisen. Indessen wurde Millerowo von der Roten Armee eingenommen, und ich konnte erst nach vier Monaten zurück nach Millerowo zu meiner Familie. In den vier Monaten des roten Terrors waren in Millerowo viele zum Tode verurteilt worden. Etwa 800 Personen verloren, wie behauptet wurde, in den vier Monaten ihr Leben oder wurden verbannt. Die mennonitischen Geschäftsleute waren auch alle im Gefängnis, konnten sich aber fast alle mit großen Summen Geldes loskaufen. Meine Liese, Eure Mutter, wurde mit den Kindern aus unserem Haus vertrieben, ohne etwas mitnehmen zu dürfen.

Es war eine gnädige Führung Gottes, daß ich in den vier Monaten gehindert wurde, zurück nach Millerowo zu reisen. Nachdem die Kosaken Millerowo zurückerobert hatten, konnten wir wieder sechs Monate ungestört im Geschäft arbeiten. Nach dieser Zeit rückte die Rote Armee mit verstärkten Kräften vor, um Millerowo wieder einzunehmen.

Viele flüchteten aus Millerowo dem Süden zu. Ich lag damals bewußtlos in hohem Typhusfieber. Einige unserer Brüder hatten es fertiggebracht, die Eisenbahnbehörde zu bewegen, acht Frachtwagen auf den Mühlenhof der Eltern zu schieben. Zehn mennonitische Familien stiegen des Nachts in die acht Frachtwagen, die dann in derselben Nacht an einen Militärzug angeschlossen und so aus Millerowo herausgezogen wurden.

Zwölf Tage dauerte die Flucht bis zum Kuban, in denen ich bewußtlos im kalten Frachtwagen lag. Mein Leben danke ich nebst Gott einem Arzt des Roten Kreuzes, der sich im letzten Moment auf die Bitte meiner Liese, Eurer Mutter, entschied, den Pullman-Waggon, der ihm und seinem Bruder (auch Arzt) zur Verfügung stand, seinem Bruder zu überlassen und sich neben meinem Lager, im Frachtwagen zu setzen und mich durch die Zeit von 12 Tagen ärztlich zu bedienen und zu pflegen. Als ich ihn für seinen Dienst vergüten wollte, sagte er: ‚Nein, von meinem Freund nehme ich keine Zahlung.'

Am Kuban, wo wir uns über fünf Jahre aufhielten, wurden wir sehr freundlich aufgenommen, bis wir im Jahre 1925 die Möglichkeit hatten, nach Kanada auszuwandern. Nachdem die Rote Armee auch den Kuban besetzt hatte, wurden auch hier größere Landbesitzer und Geschäftsleute arretiert und in die Kohlengruben geschickt. Als mein Bruder und ich es erfuhren, daß auch wir auf der Liste seien, flüchteten wir nach Suworowka. In der Zeit unseres Aufenthalts in Suworowka durfte ich viele mennonitische Jünglinge in den Gerichten wegen Wehrlosigkeit vertreten.

Unser Ziel in Kanada war Gnadenthal, Manitoba, wo unsere Eltern, Wm. Dycks, schon auf mennonitische Termine eine Farm gekauft hatten. Nach der Begrüßung sagte ein Farmer: ‚Das erste, was du nun tun sollst, dir Overalls kaufen und dreschen gehen.' Das war jedoch nicht, was ich plante. Nach einigen Tagen brachten wir unsere Kinder nach Gretna zur Hochschule. Ich kaufte mir einen gebrauchten Halbtonntruck, Ford, Modell T, und fing an, Geschäftsleute zu besuchen. Ich hatte aus Deutschland verschiedene Muster von ‚Hardware' mitgebracht. Die Qualität und die Preise waren entsprechend, so daß ich die Bestellungen aufnehmen konnte. Es gelang mir auch, von englischen Geschäftsleuten Bestellungen zu erhalten, obwohl ich nur einzelne Brocken Englisch kannte.

Die Depressionsjahre 1928 bis 1934 waren für unser kleines Geschäft, das noch in den Kinderschuhen steckte, sehr schwer. In dieser Zeit durften wir wiederholt erfahren, daß der Herr die Gebete seiner Kinder hört und erhört.

Nachdem die Kinder die Hochschule beendigt hatten, trat einer nach dem anderen in das Geschäft ein. Auch unser Schwiegersohn B. B. Fast, der nach Beendigung der Hochschule eine Reihe von Jahren in Springstein, Manitoba, als Lehrer diente, gab das Lehreramt auf und trat ins Geschäft ein. Dadurch, daß die Kinder alle ins Geschäft eintraten, konnte es erweitert werden, und ich durfte außer dem Geschäft auch an mancher Tätigkeit der Hilfeleistung, wie ‚Christian Preß', MCC, Gemeinden, Schulen und Konferenzen teilnehmen. In dieser Beziehung könnte ich von manchen Gebetserhörungen und auch Segensstunden mitteilen. Unter anderem möchte ich in besonderer Weise die Arbeit in Südamerika erwähnen, die mir und meiner Liese zum großen Segen wurde. Unsere Verbindung mit Südamerika besteht noch immer.

Geschwister C. A. DeFehr auf dem herbstlichen Rasen vor ihrem Haus.

Ich möchte zum Schluß noch einmal auf den Beweggrund unseres Zusammenseins kommen, der sich mit der Aufforderung des Psalmisten deckt: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.'

Ja, wir beide, meine Liese und ich, unsere ganze Familie hat viel, ja sehr viel Ursache, zu loben und zu danken, nicht nur für die irdischen Gnadenerweisungen, sondern besonders dafür, daß er alle unsere Kinder, Enkelkinder wie auch die heranwachsenden Urenkelkinder zu seinem Eigentum gemacht hat. Mein Wunsch und Gebet ist es, daß diese Zusammenkunft mich, meine Liese, unsere ganze Familie, aufs neue beleben und anspornen möchte, in Frieden und Eintracht zusammenzuhalten, einer den anderen in Liebe zu tragen und zu dienen. ‚Friede ernährt — Unfriede zerstört', nicht zu vergessen, wie viel Gutes er, der Herr, für jeden von uns getan hat. Wir sind alle aus Gnaden seine Kinder geworden. Alles, was wir sind und haben, ist lauter Gnade. Wir sollten darum mit unserem Wandel Gott preisen. Dieses ist unser Wunsch und Gebet!"

Dann las Tochter Liese, Frau B. B. Fast, Psalm 34, 9: "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut." Sie sagte dann zu den Eltern: „Ihr feiert ein Fest, wie es nur wenigen vergönnt ist. Der Herr hat Euch nie verlassen. Zum sechsten Male feiert Ihr nun eine Gedenkfeier im Kreise vieler Lieben."

Der jüngste Sohn Wilhelm ergriff nun das Wort und führte folgendes aus:

„Liebe Eltern! Das Leben wird oft mit den Jahreszeiten verglichen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Man vergleicht es auch mit einem Pfeiler, der da hochsteigt und sich dann niedersenkt.

Manches Elternpaar hat die Höhe seiner Erfahrungen mit der silbernen Hochzeit erlebt. Ihr aber feiertet die silberne, goldene, diamantene und jetzt die eiserne Hochzeit. Euer Pfeiler ist jetzt nach unten gerichtet, aber das hat nichts zur Sache. Was ich betonen möchte ist, daß Euer Lebenspfeiler so hoch gestiegen ist.

Wir haben Euch in der Blüte des Lebens gesehen, wir haben Euer Wirken für Gott und Menschen miterlebt. Erfolg und Anerkennung war der Lohn Eures Wirkens. Und nun dürft Ihr Euch das Wort aneignen: ‚Ei, du frommer und getreuer Knecht.'

Die Jahre Eures Wirkens gehen zu Ende, ein Vergleich mit der gegenwärtigen Jahreszeit. Es ist Spätherbst, und wir sprechen: ‚Kühle Winde wehen durchs Land.' Es fehlt oft an Kraft, manchmal an Geduld. Man erinnert sich an die vergangenen Tage mit ihrer Vielbeschäftigkeit, und dann wird man ernst gestimmt, und die Einsamkeit tritt ein. Und doch, so wie alle Jahreszeiten, so hat auch der Herbst seine Schöne. Ein Dichter spricht:

Und doch, wie schön sind die herbstlichen Farben!
Das silberne Haupt ist des Alters Zierde.
Die sinkende Sonne noch strahlt ein freundliches Rot,
Und in der Natur ist ein heimlich stiller Friede.

Und diese Herbstesschöne, von welcher der Dichter spricht, wollen wir Kinder noch in den kommenden Jahren verschönern, indem wir Euch Früchte der Treue, Hilfe, Ehrfurcht und Liebe bringen, so wie Ihr seinerzeit diese in unser Leben gepflanzt habt."

Das Fest wurde auch noch dadurch verschönert, daß mehrere erwachsene Enkelkinder auftraten und anerkennende Worte an das Jubelpaar richteten.

Bruder C. C. Warkentin sagte als Vertreter der Familie Dyck: „Ihr feiert heute ein sehr, sehr seltenes Fest. Da ist es so schön, daß die Feier nicht zu eigener Ehre, sondern dazu veranstaltet ist, den Herrn zu ehren. Bis hieher hat der Herr geholfen. Er möchte Euch noch viele schöne, lichte Tage schenken!"

Geschwister David Klassen, Yarrow, B.C., konnten auf dieser Feier nicht zugegen sein. Sie sandten aber ihre Kinder Cornelius Regehrs und ihre Tochter Annchen Klassen als Vertreter her mit einem sehr inhaltsreichen Gedicht, das von Bruder C. Regehr vorgelesen wurde. Schwester Suse Dyck, Rußland, gratulierte mit einem Telegramm.

Bruder A. A. DeFehr, Winnipeg, als Vertreter der Familie Abram DeFehr, sagte unter anderem: „Der Herr hat Familie DeFehr durch manchen Sturm hindurchgebracht." Er erwähnte, daß die beiden Brüder Abram und C. A. DeFehr zu studieren und zu arbeiten liebten. Die beiden Brüder liebten sich sehr, und beide haben mit Freuden wohlgetan.

Bruder Wilhelm Schmidt, der Leitende der Elmwood-Gemeinde, las mehrere Schriftstellen zum Schluß. Er betonte dann besonders Psalm 4, 4: „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt", und 2. Kor. 12, 19: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Dann hielt Br. Schmidt das Schlußgebet.

Allen, die das Vorrecht hatten, an dieser "eisernen" Hochzeit teilzunehmen, wird sie noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben.

Einer, der dabei sein durfte.

Nachrichten

— Am 3. November wurde dem Ex-Premierminister John G. Diefenbaker von der „Waterloo Lutheran University", Ontario, der Titel „Doctor of Laws" gewährt. Dr. F. C. Peters ist der „Acting President" der genannten Universität.

— Die Newton-Mennonitengemeinde, Newton, Kansas, feierte das Fest ihres 90jährigen Bestehens. Es wurden vom 24.—28. November spezielle gottesdienstliche Versammlungen gehalten. Pred. Marvin Hein, Pastor der Hillsboro-MBG, Kansas, war der Gastredner.

— Bruder Peter J. Funk, Finanzsekretär für die MBG-Missionsbehörde, Hillsboro, Kansas, berichtet wie folgt: Einnahmen vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 1968: $822,827.06. Ausgaben in derselben Zeitspanne: $974,465.28. Das Budget für dieselbe Zeitspanne $929,377.00. Einnahme im Oktober $96,543.62. Ausgaben im Oktober $93,958.98. Budget für Oktober $92,937.70.

— Prediger P. J. Fröse, früher West Abbotsford, wurde in Winkler, Manitoba, am 17. November in das Amt des Aeltesten der Bergthaler Mennonitengemeinde eingeführt.

— Am Sonntag, dem 17. November, fand in Rosthern, Sask., im Beisein vieler Gäste die Einweihung der neuen 68-Betten-Pflegeanstalt auf der Jugendfarm statt. Otto Driedger, Regina, war Festredner. Den Weiheakt vollzog Dr. Herb Peters, Vorsitzender der Behörde. Andere Redner waren Peter Fischer, Bürgermeister von Rosthern, der Verkehrsminister Dave Boldt, Regina, der Wohlfahrtsminister Cy MacDonald, Regina, und Alex Dillabough, Präsident des Wohlfahrtsvereins von Saskatchewan. Der genannte Bau kostete $635,000.

— Eine angenehme Erfahrung hatten Geschwister Franz Penner, Vineland, Ont., die am 12. November ihre Schwester Anna Markwart aus Rußland auf dem Flughafen in Toronto begrüßen durften. Sie kam aus Novo-Sibirsk auf drei Monate zu Besuch.

— Von Vancouver, B.C., wurde gemeldet, daß Aelt. J. B. Wiens, Leiter der Ersten Mennonitengemeinde, wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, wohin er wegen eines schweren Asthma-Anfalls gebracht werden mußte.

— Im vergangenen Jahr vermehrte sich die Weltbevölkerung an jedem Tag um 180 000. Das gibt eine Totalsumme von etwa 65 Millionen in einem Jahr. Bis zur Mitte des Jahres 1967 brachte das die Bevölkerung der Welt bis auf 3 420 000 000.

— Vom 25.—28. November wurden in der Winnipeg-Universität Vorträge gehalten, die sehr zeitgemäß waren. Dean Edwards sprach über „Restleßneß in Law", Prof. P. St. John über „Political Restleßneß", Dr. Ken Hamilton über „Theological Restleßneß" und Dr. John White über „Personal Restleßneß".

— Dr. Vernon Wiebe, Sekretär der MBG-Missionsbehörde, Hillsboro, Kansas, war am 27. November in der Winnipeg-Universität und am 28. November in der Manitoba-Universität (Fort Garry Campus), Winnipeg, Man., wo er mit den Studenten über berufliche Möglichkeiten in Mission und Dienst sprach.

Kitchener MBG feiert Tauffest

Die Gemeinde hatte das freudige Vorrecht, am 10. November das zweite Tauffest in diesem Jahr zu feiern. Das erste war am 23. Juni. Die Ansprache hielt Br. H. H. Dück, und Br. F. C. Peters vollzog die Taufhandlung und nahm die Neugetauften in die Gemeinde auf. Auf dem Bilde sind von links nach rechts (vorne): Linda Lugowski, Elvera Penner, Nancy Wohlgemuth, Susan Pötker, Judy Pötker, Mrs. Margaretha Dick; (hintere Reihe): Ray Braun, Frank Giesbrecht, Theo Dück, Raymond Bärg, Arthur Penner und Henry Dürrstein. Im ganzen wurden in diesem Jahr 25 Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. K. Käthler

— Laut Bulletin der Greendale-MBG, B.C., vom 24. November ist Pred. Heinrich Unger, früher Greendale, schwer krank. Es wird um Fürbitte für Geschwister Unger angehalten.

— Schwester Anna Bergmann, Glied der Greendale-MBG, Greendale, B.C., ist heimgegangen. Die Begräbnisfeier war am 25. November im Bethause der Gemeinde, zu der sie gehörte.

— Pred. Jacob Dyck, früher Missionar in Indien, hat die Pastorstellung in der Brookswood-MBG in Langley, B.C., angenommen. Br. Dycks Adresse ist: Rev. Jacob Dyck, 33505 Hawthorne Avenue, Abbotsford, B.C.

— Folgende Personen hatten sich in der Nordkildonan-MBG, Winnipeg, zur Taufe gemeldet: Karen Redekopp, Mary Ann Regier, Cathie Copeland, Ann Redekopp, Linda Derksen, Harry und Sarah Waldner, Herb Regier und Vic Unruh. Am 1. Dezember war das Tauffest. Am 25. November hielt Dr. H. Günther im Männerverein der genannten Gemeinde einen Vortrag.

— Laut Bericht von zurückgekehrten Missionaren sterben in Biafra, Afrika, täglich etwa 6000 Personen, weil sie Not leiden müssen.

— J. D. Wiebe, North Kildonan, Winnipeg, Manitoba, ist gestorben. Seine Begräbnisfeier war am 23. November.

— Die Elmwood-MBG, Winnipeg, hatte am 24. November zwei Gastredner, die am Vormittagsgottesdienst Botschaften brachten. Es waren die Brüder Victor Töws, Winnipeg, und A. Bazett-Jones. Abends fand eine Zeugnisklasse statt, in der Pred. John Regehr zu den Anwesenden sprach.

— Am 24. November gab Dr. Ferdinand Pauls einen Bericht von seiner unlängst gemachten Reise nach dem Kongo. Seine Mitteilungen gab er am Sonntagvormittag in der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg. Abends diente in derselben Kirche eine Gruppe der „Gospel Light"-Mission. Pred. Rudy Willms brachte eine Ansprache.

— Ein Radioprogramm des „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., wird jeden Sonntag von 4.30 bis 4.45 Uhr über CJDV 910 Drumheller, Alberta, gebracht.

— Am 24. November war in der Vauxhall-MBG, Alberta, ein Gottesdienst (interchurch service), an dem auch alle andern örtlichen Gemeinden teilnahmen. Die Vauxhall-MBG hat 78 Glieder. Der Pastor der Gemeinde ist Pred. A. J. Esau.

— Pred. J. H. Epp vom Missionsbüro in Hillsboro, Kansas, gab im November in der Zentral-MBG in Saskatoon einen Bericht von seinen Reisen nach Indien, Japan und dem Kongo. Br. Epp machte diese Reise im Interesse der Mission.

— Der Männerchor der Yarrow-MBG, B.C., brachte am 24. November ein Programm in der Willingdon-MBG, Vancouver. Pred. Hugo Jantz war der Gastredner.

— Kantatensänger aus Vancouver, B.C., sangen das „Bach Magnificat" am 24. November in der „Ryerson United Church", Vancouver. Möchte in dieser Vorweihnachtszeit noch viel zur Ehre des Herrn gesungen werden!

— „Canada Pension Plan retirement" — Pensionen werden im Jahr 1969 den 66jährigen gezahlt, ein Jahr jünger als im Jahr 1968. John Munro, „Minister of Health and Welfare", erinnert daran, daß „retirement"-Pensionen nicht automatisch gezahlt werden, sondern daß man darum anhalten muß. Die Applikation dafür kann in irgend einem „Canada Pension Plan"-Büro der 38 größeren Zentren Kanadas oder in Postämtern in den kleinen Zentren gemacht werden.

Mr. Munro sagt, daß, wenn Du jetzt 66 Jahre alt bist „retired" und hast Deine Beiträge für den „Canada Pension Plan" gemacht, so solltest Du Dich ohne Verzug mit dem nächstliegenden Büro des „Canada Pension Plan" in Verbindung setzen. Wirst Du im Jahr 1969 66 Jahre alt, so mußt Du drei (3) Monate vor Deinem Geburtstag Deine Applikation machen. Für Applikanten, die schon 66 oder mehr Jahre alt sind, beginnen die Zahlungen im Januar 1969.

Mr. Munro erklärt, daß das Alter, in welchem Personen für die „retirement"-Pensionen berechtigt sind, mit jedem Jahr sinkt, bis zum Jahr 1970, in dem die Personen, die für die „retirement"-Pensionen berechtigt sind, 65 Jahre alt sind. Dieses steht im Einklang mit der Senkung des Alters, in dem die Personen berechtigt sind für die „Old Age Security"-Pensionen und auch mit der Beifügung bezüglich der garantierten Einnahme.

Leute, die 70 Jahre oder älter sind, die ihre Beiträge für den „Canada Pension Plan" gemacht haben, brauchen nicht „retired" sein, um die ‚retirement"-Pensionen zu erhalten, doch müssen auch sie eine Applikation dafür einreichen.

Vom Bibelcollege

(Von J. Eitzen)

In den letzten Tagen haben wir hier im Bibelcollege reichlich Besuch gehabt. Am vergangenen Mittwoch war Br. Epp von der Missionsbehörde, Hillsboro, unser Redner in der Morgenandacht. Br. Epp betonte besonders den Mangel an Arbeitern in den höheren Schulen im Kongo. Er forderte uns auf, Französisch zu lernen und für viele Jahre in den Kongo zu gehen, um dort an den Hochschulen zu arbeiten.

Am vorigen Donnerstag hatten wir Br. Abram Wiebe aus Abbotsford, B.C., in unserer Morgenandacht. Br. Wiebe hat in den letzten Jahren in Marokko, Nordafrika, in der Nordafrikanischen Mission gearbeitet. Er brachte zum Ausdruck, daß die Arbeit sehr entmutigend ist, da die Mohammedaner sehr große Hindernisse in den Weg legen. Er sagte, daß er den größten Teil seiner Zeit damit beschäftigt war, vier christliche Brüder zu unterweisen. Wie ich es auffaßte, gibt es in Nordafrika noch keine selbständige Gemeinde. Die Verfolgungen sind zu groß, und nur ein Pfingsten, wie das erste zu der Apostel Zeiten, kann die Gemeinde in Nordafrika rasch voranbringen, erklärte Br. Wiebe. Er warb um Arbeiter, die da willig sind, unter großen Schwierigkeiten zu arbeiten.

Am Freitag besuchte uns Br. Georg Braun aus B.C. Er ist der Vorsteher der B.C.-Heim-Mission und forderte uns auf, dieses Missionsfeld zu unterstützen. Auch er warb um Arbeiter.

Zur Zeit ist die Verwaltung damit beschäftigt, einem jeden MB-Heim in Kanada einen Brief zu schicken. Der Brief informiert das Heim über das Heim, über das College, und zur gleichen Zeit bittet er um Unterstützung. Das College braucht in diesem Jahr $31,000 freie Gaben, um die Ausgaben zu decken. Diese Summe soll durch freie Spenden zusammenkommen. (Diese Summe schließt nicht die Konferenz-Unterstützung ein.)

Die Examen für das College sind für die Woche vom 16. bis zum 21. Dezember vorgesehen. Schüler kaufen jetzt ihre Fahrkarten für ihre Weihnachtsreise. Die meisten Studenten werden nach Hause fahren. Die Canadian-National-Eisenbahn gibt uns jetzt einen 30prozentigen Abschlag, so daß wir ziemlich günstig reisen können.

Heute Nachmittag dient uns Ron Mattack, der im Kongo in der Literaturarbeit gestanden hat. Er wird uns seine Arbeit vorführen.

Viele Schüler leiden in dieser Zeit an der Grippe. Da die Grippe ansteckt, ist es besonders schwer, wo viele Menschen dicht zusammen wohnen.

MBG-Mission und Dienst

Mutter eines Missionsarztes tödlich verunglückt

Frau John Neufeld und Frau Herman Falk, beide aus Yarrow, B.C., kamen am 19. November bei einem Autounfall ums Leben. Frau Neufeld war Mutter des Missionsarztes Dr. Ed Neufeld, der in Pai Kongila im Kongo unter der MBG-Mission angestellt ist.

*

Radiostation bringt fortlaufend die Geschichte von John und Mary Dyck

Die Geschichte von John und Mary Dyck „But God Hath Chosen" wurde diesen Herbst fortlaufend über die Sender des „Northwestern College Radio", Minneapolis, Minnesota, ausgestrahlt. Dieses Rundfunknetz hat Sender in Minneapolis, Fargo, Nord-Dakota, Waterloo, Iowa, und Sioux Falls, Süd-Dakota.

John und Mary Dyck waren Missionare der MBG in Kolumbien. Das Buch „But God Hath Chosen" wurde von Margaret Epp geschrieben und von der MB-Missionsbehörde gedruckt.

Das Buch „But God Hath Chosen" ist jetzt für den reduzierten Preis von $1.25, zusätzlich 25 Cent für die Zusendung, von der „Christian Preß", 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., oder von der Missionsbehörde, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, zu haben.

*

Verfolgungen werden zu Gelegenheiten

„Sollten wir unsere Missionare aus Kolumbien evakuieren?" war die Frage 1957. Heute könnten wir wohl J. B. Phillips Ausdruck, „Ihr Gott ist zu klein", anwenden und sagen: „Unser Reichsbefehl ist zu begrenzt!" MBG-Missionar Herman Buller, San Jose, Kalifornien, schreibt, daß es heute in Kolumbien fast keinen Ort gibt, an dem man nicht predigen darf. Man vergleiche dieses nur mit der Lage von 1957, als Kirchen niedergebrannt und Missionare verfolgt wurden.

Statistiken sind oft trocken, aber die folgenden Zahlen leben:

Bis zum 20. Oktober wurden 11 365 Entscheidungen für Christus in der Tiefenevangelisation registriert. In der Vorbereitung für den Feldzug kamen 17 000 Gebetszellen in Kirchen, Heimen, Fabriken, Büros und Kaufläden zusammen.

Ein besonderes Besuchsprogramm war geplant worden, und am ersten Tage gingen 4 946 Paare aus. Sie besuchten 33 918 Heime und verteilten 105 934 Schriftteile. Sie führten 1 339 Seelen zum Herrn, und weitere 8 552 bekundeten Interesse.

Der achttägige Feldzug im Oktober in Cali hatte eine Durchschnittsteilnehmerzahl von 3 000, und die Gesamtzahl der Teilnehmer belief sich auf 25 000. In Cali waren 447 Entscheidungen für Christus. Eine Gruppe von 17 Gemeinden nahm an der Aktion teil.

Der letzte Feldzug ist in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember in der Hauptstadt Bogota geplant. Es wird Radio- und Fernsehdienst vorbereitet. Eine Prozession aller evangelischen Christen ist für den 14. Dezember vorgesehen. Vorher ist für den 29. November eine das ganze Land umfassende Gebetswoche anberaumt.

Die Missionare empfinden die Einigkeit zwischen den Eingeborenen und den Ausländern in dieser Arbeit. Eine Rüstzeit folgte dem Feldzug in Cali zwecks Rückblick und Selbstprüfung. Hier einige Bemerkungen der teilnehmenden Pastoren:

„Die Tiefenevangelisation hat eine Uebergangsperiode in unserer Evangelisationsarbeit eingeleitet. Wir müssen unsere Methoden den Bedürfnissen der verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, wie Kinder, Frauen und Männer anpassen."

„Wir hatten gute Gelegenheit, die römisch-katholischen Menschen zu erreichen und haben sie mit einem besseren Eindruck über die Botschaft des Evangeliums gelassen."

„Wir haben den Wert der vereinigten Anstrengungen aller evangelischen Kräfte für einen höchst wirksamen Eindruck schätzen gelernt."

*

Arbeiter der MBG-Mission finden Eingang in Nepal

Dr. Maynard Seaman ist mit seiner Frau nach Nepal gegangen, um dort medizinische Hilfe zu leisten. Nepal, das manchmal das „Dach der Welt" genannt wird, grenzt an Indien und an China. Bis vor einem Jahrzehnt hatten nicht mehr als einige Hundert Europäer und Amerikaner die Hauptstadt des Landes, Katmandu, betreten. Es ist das Land der Paläste und Pagoden, des Dschungels und schneebedeckter Bergesgipfel, den berühmten Mt. Everest einschließend.

Dr. Seaman wird für eine Jahresquota von 30 000 Patienten verantwortlich sein. Dieses schließt 1000 Leprakranke ein, die zu regelmäßiger Behandlung kommen. Diese kleine christliche Verbandstation befindet sich in Dandeldhura, 60 Meilen von der Grenze Indiens entfernt.

Um Dandeldhura zu erreichen, muß man eine viertägige Wanderung über gefährliche Bergespfade und über Gebirgspässe in 10 000 Fuß Höhe unternehmen. Gegenwärtig besteht keine Flugverbindung. Es besteht die Hoffnung, daß dieses in zwei Jahren der Fall sein wird.

Die Arbeit an der Klinik wurde von Dr. Kathryn Young vor acht Jahren angefangen. Sie kam dorthin auf die Bitte von nepalesischen Patienten, die bei ihr in Indien medizinische Hilfe gesucht hatten.

Dr. Seaman wurde als beruflicher Arzt als Glied einer Gruppe nach Nepal hineingerufen. Geschwister Seaman setzen die Arbeit an der Klinik im Auftrag der Regierung von Nepal fort. Die Regierung hat in der Vergangenheit Missionstätigkeit eingeschränkt. Es besteht jedoch berechtigte Hoffnung, daß der Herr dort seine Gemeinde baut. Von 30 bis 50 Menschen versammeln sich jeden Sonntagnachmittag in Dandeldhura, um Gottes Wort zu hören. Obgleich noch niemand von ihnen getauft ist, hat eine Reihe von ihnen ihren Glauben an Gott bekannt und Gottes Wort praktisch in ihrem Leben angewandt.

Gegenwärtig versammeln sich mindestens 12 verschiedene christliche Gruppen in Nepal. Die Zahl der getauften Gläubigen beläuft sich auf etwa 200.

Dr. Seaman traf bei einem Besuch der Verbandstation im März einen jungen Mann, der fünf Tagereisen höher im Gebirge wohnte. Er glaubte, daß die Botschaft Jesu Christi seine Bedürfnisse befriedigen könnte. Er nahm ein Neues Testament mit sich und wurde auf jemand in seiner Gegend hingewiesen, bei dem er sich Rat und Beistand holen könne. Dr. Seamn hat zwei Besuche von einem Monat Dauer in Nepal gemacht und nahm Verbindung mit einer Anzahl von Missionaren auf, die schon 20 Jahre in Nepal gewirkt haben. Er hat mit neun verschiedenen Gruppen in Nepal Gemeinschaft gepflegt.

Geschwister Seaman sind Glieder der Onida-MBG in Süd-Dakota. Sie haben vier Kinder: Dawn, Dianne, Darlene und David. In den letzten acht Jahren haben sie in Missionskrankenhäusern in Indien gearbeitet. Sie glauben, daß Gott sie nach Nepal führt.

Virgil, Ontario

Unser Leiter, Br. J. G. Bärg, leitet gegenwärtig die Bibelstunden in der deutschen Klasse. Es sind selige Stunden, so durch die Apostelgeschichte zu gehen.

Der Morgengottesdienst mußte den 6. Oktober geändert werden, da eine Missionarin im Kongo, Dorothy L. Kopper, zu uns gekommen war, von der man allzugern etwas hören wollte. Unser Prediger, Harold Janz, Schriftleiter des MB Herald in Winnipeg, war nach Hause gekommen und wollte seine Predigt auch nicht zu sehr abkürzen, so blieben für unseren Leiter nur neun Minuten. Aber was der uns in paar Minuten durch die Speisung der 5000 in Mark. 6 ans Herz legte! Gott kann uns brauchen, wie einen Philippus in Samarien. Br. H. Thießen, Watrous, Sask., der zum Begräbnis seines Bruders nach Kitchener gekommen war, besuchte an diesem Morgen unsere Sonntagsschulklasse und beteiligte sich an der Diskussion.

Da am 6. Oktober das Dankfest der aus Rußland Eingewanderten stattfand, wurde die Abendmahlsfeier um eine Woche aufgeschoben. Die gesegnete Botschaft brachte der Leiter; Text: Apg. 2, 42—47. Bei dieser Gelegenheit war die Gemeinde vollzähliger versammelt als auf Gemeindeberatungen, in denen die Frage der Ordnung in unsern gottesdienstlichen Versammlungen nach vielem „Hin und Her" (will anstatt den strengen Martin Luther hier den milden L. Albrecht zitieren zu Apg. 15, 7) beraten worden war, kam endlich diese Frage zugunsten des vorgearbeiteten Planes zu Ende. Die ganz kleine Aenderung hier aufzählen, die vielleicht etwas anders ausgefallen ist, als in anderen Gemeinden, nimmt zuviel Raum ein; es soll genügen, daß wir dabei bleiben: Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn (Psalm 148, 12—13).

Ueber die Woche vom 20. Oktober im Eden Christian College, mit Br. Rudy Boschman als Evangelisten, müßte ein Sprachkundiger berichten.

Die nächsten zwei Sonntage, den 27. Oktober und 3. November, war der Schreiber mit seiner Frau im Norden Ontarios bei seinen Kindern in Powassan. Werde nun etwas von dort berichten. Fünf Familien verschiedener Gemeinderichtungen, die auf 35 Meilen voneinander wohnen, von denen die meisten Farmer sind, versammeln sich zwei Sonntage in Powassan, wo die Mehrheit wohnt, und den dritten in South River, wo ihr Prediger, H. Schmidt, wohnt. Die B.M.-Gemeinde, zu der auch Prediger Schmidt gehört, tut großen Fleiß um die Betreuung dieser kleinen Gruppe. Zwei Sonntagsschullehrerinnen aus der eigenen Gruppe unterrichten in der Muttersprache die Kinder in zwei Klassen. In dieser Zeit sitzen die Großen am Lektionsheft der BM-Gemeinden. Gesangbücher benutzen sie von den MB-Gemeinden; haben aber auch genügend ihres eigenen und auch Evangeliumsbücher. Die Predigten sind klar und werden frei ausgelegt, ohne viel Notizen. Der Herr bekennt sich dazu. Es kommen auch ab und zu Deutsche (nicht Mennoniten) zu ihren Versammlungen, die in der Gegend wohnen. Um am Mittwoch Bibelstunden zu halten, wohnen sie zu weit entfernt.

Gestern, den 13. November, in der Bibelstunde, hörten wir etwas von unsern Kranken, die in vier Hospitälern liegen, darunter auch unser Pastor, Br. J. B., der nach einem Zusammenstoß vor Jahr und Tag am Genick leidet; ein Gewicht von 5 Pfund ist ihm angehängt. Die schon oft erwähnte Schwester Ledwig wurde gestern am Magen operiert. Sehr schwer war es für Bruder H. Hübert in diesen Tagen, seine liebe Gattin und Mutter der kleinen Kinder wiederum nach dem Krankenhaus zu fahren, ihre Krankheit gab ich vorher schon bekannt. Die 81jährige Schwester P. Fröse liegt zuckerkrank und sehnt sich aus dem Hospital hinaus nach der oberen Heimat. Entlassen wurde aus dem Hospital Schwester Käthe Wiebe, nun soll aber ihre Mutter wieder dorthin. Und so bleibt es wahr: Die Erde ist ein Jammertal.

Dieses Jammertal vertauschte Bruder Wilhelm Kliewer am 1. November mit dem himmlischen Freudensaal. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren und 17 Tagen. Die Beerdigung fand am 4. November statt. Er starb an Krebs. Wie leuchtete doch sein Antlitz, als meine Frau und ich ihn besuchten, ehe er ins Hospital mußte und wir von den Ratzlaffs sprachen. „Das ist ja meine Heimatgemeinde in Polen!" Er hatte keine Todesfurcht und ist nun da, wo er die Sprache versteht, die ihn hier so sehr quälte.

Sollte ich jetzt noch hinzufügen, die in den Heimen leicht oder schwer darniederliegen und sich nach etwas Besserem sehnen? „Kind Gottes, harre still und fein." In der Nacht auf den 13. Oktober bekam unsere Erde ihre erstes winterliches Kleid in diesem Herbst; aber es gefiel ihr nicht, und sie hat es sich nach einem Tag abgeschüttelt.

G. J. Klassen, Korr.

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Der Deputierte

Skizzen über uns und unsere Ahnen (Entstanden aus speziellen Familienforschungen — Von Prediger P. J. Fröse, Winkler)

Jesus befand sich auf dem Wege nach Jerusalem. Die Eselin ward gefunden, wie angegeben; man hatte ihn darauf gesetzt, und wurden Kleider ausgebreitet, Palmenzweige gestreut, und der lange Zug begab sich dem Ziele zu. Männer und Frauen in großer Zahl hatten sich angesammelt, und selbst die Kinder waren mit dabei, jauchzten und jubelten. Sie taten es, weil sie wohl ahnten, daß eine Freudenstunde gekommen war, die selbst ihre Eltern ganz mitnahm. Worüber waren diese denn so erfreut? Was hatte all dieses eigentlich für eine Bedeutung? —

Ob die Frage der Jünger gerade vor der Himmelfahrt uns hier etwas zu sagen hat? War der politische Druck der Römer auf ihr kirchliches Leben wirklich so unerträglich?

Jesus hatte wohl versucht, durch seine Lehre ihnen einen wahren Jüngersinn einzuprägen, aber wie tief das gegangen war, kam jetzt doch zum Vorschein. Schon in der Bergpredigt versuchte er es ihnen klar zu machen, daß man auch die andere Backe darreichen sollte, wenn man auf die eine einen Streich erhalten hatte. Daß man auch willig den Mantel lassen sollte, nachdem der Rock genommen worden war. Ja selbst die zweite Meile solle man gerne gehen, wenn der römische Soldat fordere, daß man ihm seine Sachen eine Meile trage. Nicht mehr sollte es heißen, Zahn um Zahn und Auge um Auge, sondern Liebe üben und Segen wünschen sollte nun an die Ordnung kommen.

Der Mensch besteht aber aus Leib und Geist, und deshalb hat das Fleisch immer dreinzureden und bringt unsägliche Schwierigkeiten mit sich. Selbst die Jünger, die nun doch schon hätten nachdenken sollen, denn drei Jahre müßten doch eine Spur hinterlassen haben, und doch kommen sie wieder mit der alten Frage, und das in solcher heiligen und entscheidenden Stunde: „Herr, wirst du auf diese Zeiten wieder aufrichten das Reich Israel?"

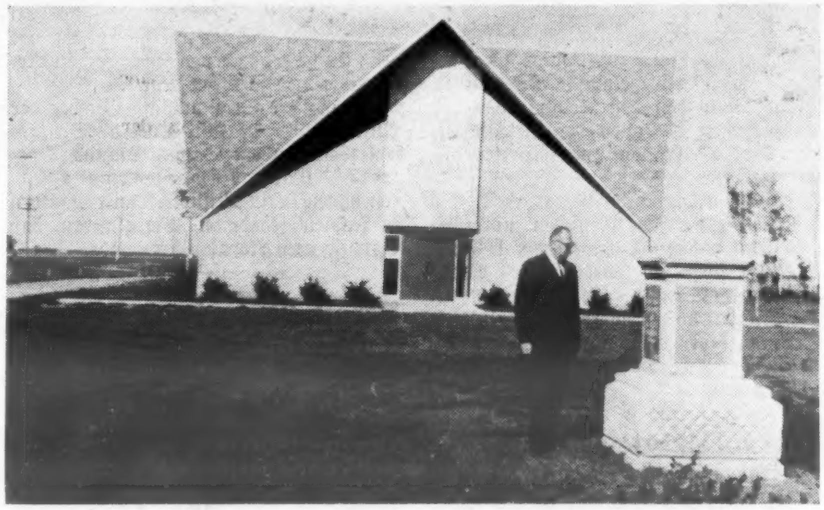
Dort vor Jerusalem schien die Stunde nun doch endlich gekommen zu sein, wo das Wahrheit werden könnte, was schon so lange ihr Sehnen gewesen. Jesus zog großzügig in die Stadt ein, und das meinte doch sicher nichts anderes als Sieg und Herrschaftsübernahme. Dies müßte ein großer Tag in der Geschichte Israels werden, der feierlich begonnen, ausgeführt und beendet werden müßte.

Aber, was mag das für einen Eindruck auf die so fröhliche Reisegesellschaft gemacht haben, als der Zug erst bis zur Stadt kommt und Jesus die Stadt ansieht und ihm die Augen übergehen. Kann das wirklich ein Herrscher sein oder werden, der zu zagen beginnt, wo das Ziel so nahe liegt? —

Ja, selbst die Pharisäer waren auch schon da, und wenn es sich wirklich nur um das Joch der Römer handelte, dann wären auch sie sicher dabei gewesen, aber sie wußten zu gut, wie dieser dachte und was er gelehrt hatte. Sie hatten längst erkannt, daß ihm nicht die Römer als größte Gefahr widerstanden, sondern daß sie es waren, sie, die geistlichen Führer des Volkes.

Aber als die Kinder auch ihre Freude offenbarten, dann wurde es selbst diesen Leitern einfach zu bunt, und sie legten Protest ein, daß diese doch zum Schweigen gebracht werden sollten. Und es war gerade bei dieser Gelegenheit, daß Jesus das so merkwürdige Wort ausgesprochen hat: „Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien" (Lukas 19, 40).

An diese Worte Jesu wurde ich erinnert, als wir vor einiger Zeit bei dem mennonitischen Museum nahe bei Steinbach anhielten, um uns das Johann-Bartsch-Denkmal anzusehen, welches aus Rußland angekommen sein sollte. Leider fanden wir es noch in den großen Holzkästen vernagelt, in denen es die weite Reise von einer Seite der Welt auf die andere hatte machen müssen. Also hat man Steine, deren wir hier in Kanada mehr als genügend haben, weit von drüben für bares Geld herüberbringen lassen. Etliche haben sich schon verwundert



Prediger Peter J. Fröse vor dem Denkmal seines Urahnen.

darüber ausgesprochen und können kaum einen Wert darin entdecken.

Bei einer späteren Gelegenheit, nachdem die Radionachricht uns mitgeteilt hatte, daß das Denkmal aufgerichtet worden sei, machten wir wieder bei dem Museum halt, meine liebe Frau und ich ganz allein. Da stand schön und stolz das Denkmal, das nicht mehr die Grabstätte des Johann Bartsch angab, aber doch bezeugte, daß es einmal solch einen Mann gegeben hat, der wohl einen verdienten Platz in der Geschichte der Mennoniten haben sollte. Viele Jahre hat das Denkmal dort im fernen Rußland, nahe der Kolonie Rosental bei Chortitza, gestanden, bis man die heilige Stätte eines Friedhofes nicht mehr respektierte und das Land für andere Zwecke verwenden wollte. Große Maschinen haben den Boden beglichen und Grabsteine verschoben, welche zu verschiedenen Zwecken Verwendung fanden. Nur diesen Stein konnte niemand brauchen, wohl wegen seiner Größe und Schwere. So hat ein Bruder ihn dort eines Tages bei einer Untersuchung der heimatlichen Scholle gefunden und es dem „Mennonitischen Geschichtsverein" gemeldet. Dieser hat die Sache weise überlegt und dann demgemäß gehandelt. Was einmal in Ehren und Achtung errichtet worden war, dann einfach bloß desertiert wurde, sollte wieder Bedeutung erhalten.

Was hat das Denkmal für eine Bedeutung hier in Kanada, zumal sich drüben abgespielt hat? Auch ist sein Leichnam dort begraben und kann somit seine Ruhestätte hier kaum ankündigen. Und doch hat uns der tote Stein manches zu sagen, und vielleicht vor manchem zu warnen. Das Registrationsbuch des Museums verrät, daß Menschen von weit und breit kommen, um ihn zu sehen und die Sprache zu vernehmen.

Nachdem ich mir das Denkmal angesehen hatte, an dem ich vergeblich nach Geburts- und Sterbedaten suchte, bemerkte ich, daß etliche Ecken doch wohl gelitten hatten, als die großen Maschinen den Stein auf der Erde geschoben oder gerollt hatten. Ja, die Desertierung, von der wir weiter oben gesprochen, hat auch seine Spuren hinterlassen. Auch merkten wir, daß eine Kugel das Denkmal getroffen hatte.

Es will mir nicht so scheinen, daß doch die ganze Johann-Bartsch-Geschichte diese Kugel sich im Ersten Weltkrieg verirrte oder daß das Denkmal ihr im Wege gestanden hat. Nach meinem Dafürhalten muß ein guter Schütze das Denkmal gut aufs Ziel genommen haben, und er hat sehr genau getroffen. Auch diese wunde Stelle am Denkmal hatte mir etwas zu sagen; ja, ich würde wünschen, daß man die Stelle gerade so lassen sollte.

Ich dachte darüber nach, wie auch der Verstorbene, dem dieses Denkmal einmal gesetzt wurde, von seinen Leidensgenossen, ja seinen Brüdern aufs Ziel genommen wurde, und daß nicht nur ihn, sondern auch seinen Leidensgenossen Jakob Höppner. Auch die Kugeln trafen sicher und trafen mitten ins Herz, so daß beide verwundet, sich nie wieder erholten und aus aller Aktivität ausgeschaltet wurden. Warum ist es bloß so unter uns Menschen und auch unter uns Mennoniten, die wir uns doch Christen nennen? — Warum wiederholt sich solche Tragödie immer wieder? Wahrscheinlich lernen wir ebenso schwer wie die Jünger und jene Juden, was zum Frieden dient.

Erst die folgende Generation fand es für notwendig, die ganze Situation noch einmal zu überprüfen, und man hat dann jedem, Bartsch und auch Höppner, ein Denkmal gesetzt. Ach, wie gut, daß der Herr dann doch noch Männer hat, die versuchen, gut zu machen, was die Väter verkehrt gemacht haben. Ob jene Brüder damit sagen wollten, daß sich solche Szene nicht wiederholen sollte? Ob diese toten Steine eine Sprache schreien sollten, die sie alle als eine ernste Warnung hören und verstehen sollten? Und doch, etwas über ein Jahrhundert später wiederholte sich dieselbe Geschichte.

Es war 1860, als ein ernstes Ringen durch die Reihen unserer Vorfahren ging nach tieferem, soliderem geistlichen Leben. Man suchte nach dem apostolischen Geist. Es handelte sich diesmal nicht um materielle Güter und um Ehre und Ansehen, nein, es ging tiefer. Das führte zu einem Bruch, wobei es mitunter sehr menschlich zuging. Die Beschreibungen sind nicht immer interessant, sondern werden auch recht wehmütig.

Als die Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden im Jahre 1960 ihre Hundertjahrfeier in Kalifornien hatte, berichteten unsere Zeitschriften, daß der damalige Vorsitzende der Generalkonferenz der Mennoniten von Nordamerika, Dr. Erland Waltner, zugegen gewesen sei und um das Wort gebeten habe. Er habe dann im Namen aller Gemeinden abgebeten für das, was unsere Vorfahren getan hatten. Das war sicher in Ordnung und wird dem Herrn ohne Zweifel wohlgefallen haben. Die Stellung der Vorfahren war ja nicht mehr zu ändern, aber es bewies wieder, daß die Nachkommen die Sache noch einmal überprüft und nicht für Recht empfunden hatten. Ich will meinen, daß dort ebenfalls ein Denkmal gesetzt wurde, daß auch Segen gebracht und wir hoffen noch lange Segen bringen wird.

Und nun steht bei Steinbach in Manitoba auf dem Gelände des Mennonitischen Museums das Denkmal von Johann Bartsch und redet eine laute Sprache. Es sagt uns, daß er ein Mann war, der sein Volk geliebt und für sein Volk gelebt hat. Und als es ihm zuviel Ehre eintrug, und das nicht so viel von unserm Volke, sondern vielmehr von der russischen Obrigkeit, dann gab es Neid und Verdacht und schließlich Haß, Ausschluß und Gericht. Und das alles unter denen, die da glaubten unter Gottes Leitung eine neue Heimat gefunden zu haben. Hier wollten sie wieder in Freiheit das geistliche Leben fördern und die Gemeinde nach dem apostolischen Muster bauen.

Wir wissen aber auch, daß es außer Bartsch und Höppner auch noch andere Brüder gegeben hat, die denselben Weg haben gehen müssen und denen auch nie ein Denkmal gesetzt worden ist. Es hat ohne Zweifel unter unserem Volke viele Märtyrer gegeben, die um ihres Glaubens willen in den Tod gegangen sind und die eines Tages die Krone tragen werden. Der Märtyrerspiegel erinnert uns an viele aus der christlichen Kirche und auf dem Wege nach Sibirien werden an jenem Tage manche auferstehen, wenn die Zeit der Märtyrer gekommen sein wird. Der Herr nimmt wiederholt in der Schrift separat zu diesen Stellung und wird es im besonderen noch in der Zukunft tun. Mitunter aber machen mir die Märtyrer in unserem Volke doch etwas Sorge, und ich wundere mich, wie der Herr dazu steht, daß wir mitunter Vorgericht halten und auch treue Arbeiter vor der Zeit schon aburteilen?

Was eben gesagt wurde, ist in keinem Fall ein Wort gegen Gemeindeordnungen und Gemeindezucht. Diese muß unbedingt sein, denn wo eine Gemeinde in der Zucht versagt, hat sie in vielem versagt. Die Frage aber ist, ob alles, was in unserer Geschichte geschehen ist, unter die Zucht zu bringen wäre, die dadurch den Heiligen Geist gewirkt wird? Ob über manchen unserer Handlungen die Steine schreien und noch lange schreien werden? Und wenn sie schreien, hören wir ihr Schreien und verstehen wir auch ihre Warnung? Das sind ohne Zweifel schwere Anklagen, über die wir nachdenken wollen, und nun möchten wir etwas in die Geschichte selbst blicken und sehen, was sie uns zu sagen hat.

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Ein Lobgesang

**Da Christus geboren war,
freuet sich der Engel Schar,
singend mit fröhlichem Mut:
Preis sei Gott, dem höchsten Gut;
denn der verheißne Heiland
ist der ganzen Welt gesandt:
o Mensch, mach dich mit ihm bekannt!**

**Weise Herrn im Morgenland
sahen an ein Stern zuhand,
daß ein König aller Heere
in Juda geboren wäre,
brachten Myrrh, Weihrauch und Gold,
gaben sich in seine Huld,
daß er sie verschonen sollt.**

**Suchen wir auch alle gleich
den König vom Himmelreich,
geben wir uns unter ihn,
lernen demütig von ihm,
so wird er uns gnädig sein,
erlösen von Schuld und Pein,
ewig bei ihm lassen sein.**

Die Schülerinnen Fachelo'o und Sa'oilo'o

Von Gottlob Mundle

Auf der Schulbank der Missionsschule von Sifooroasi saßen die beiden Mädchen Fachelo'o und Sa'oilo'o und lernten eifrig. Sie kamen beide aus dem finstersten Heidentum heraus. Das sagten schon die Namen: Fachelo'o — "kein Reis ist im Haus" und Sa'oilo'o — "sie ist nichts wert." So hatte einst ihr Vater bei der Geburt gesagt, und dieser Ausspruch blieb als Name an ihnen hängen. Das ist Heidenart und Heidensitte.

Eigentlich mußten sich die beiden heidnischen Mädchen den Schulbesuch fort und fort erkämpfen. Wie oft wurden sie zu Hause geschollten, ja sogar geschlagen, an den Haaren gerauft, weil sie wieder die Schule besucht hatten, statt zu Hause etwas zu tun oder die Zeit mit Dingen zuzubringen, die sie nebenher noch besorgen konnten, wie Holzsammeln, Kartoffelngraben u. dgl. Doch nichts war imstande, sie abzuhalten, immer wieder waren sie da oben auf dem Missionshügel in der Schule. Da wehte eine andere Luft als daheim; da war es licht und hell und schön. Langsam wurde es auch in den Köpfen und Herzen der lernenden Mädchen lichter und heller, namentlich als sie schließlich von den Eltern doch die Erlaubnis erhielten, den Taufunterricht zu besuchen. Das verdoppelte den Eifer. Auch zu der Missionarsfrau durften sie kommen und bei ihr hören und lernen. Da gab es allerlei neue Künste anzustaunen: mit der Nähnadel nähen und der Missionarsfrau, der "Gawe", zusehen, wie sie auf der "Kiste" (Nähmaschine) nähte. Das ging geschwind! Wenn sie das doch auch einmal so könnten!

Aber freilich, nicht daß die Fingerchen geschickter wurden und daß die Augen aufgingen über sauber und unsauber, schön und häßlich in all den Lebensgewohnheiten, nicht dies Äußerliche war das Wichtigste, sondern daß es im Herzen heller wurde, daß die Erkenntnis Gottes und das Verständnis der biblischen Geschichten wuchs, das war das Erfreulichste beim Wachstum der beiden Schülerinnen.

Besonders Sa'oilo'o freute sich darüber, daß es immer heller wurde auf ihrem Weg. Bald, bald kam der Tag, an dem ihr ganzes Leben neu wurde: ihr Tauftag.

Doch da stiegen dunkle Wolken auf, und düstere Schatten legten sich auf ihren Weg. Eines Abends kam sie in großer Aufregung auf die Missionsstation, ganz verängstigt und verstört. Was war nur mit dem Mädchen? Langsam, nur stückweise kam es heraus: sie sollte verheiratet werden! Als kleines Kind schon war sie nach alter heidnischer Sitte verlobt, d.h. eigentlich verkauft worden. Ein Mann hatte sie für seinen ebenfalls noch kleinen Jungen gekauft und den "Brautpreis" richtig bezahlt. Jetzt kam er mit dem Jungen und forderte Sa'oilo'o als Braut: es sollte jetzt Hochzeit gemacht werden. Und Sa'oilo'o wollte doch lernen und getauft werden! Da war freilich die Not groß. Der Missionar sollte helfen.

Am anderen Tag gab es lange Verhandlungen. Der "Bräutigam" war ja ein ganz brauchbarer Junge, aber gelernt hatte er nichts, und ein Haus hatte er auch nicht. Also konnte die Sache doch noch hinausgeschoben werden, ohne daß er oder seine Familie "beschämt" war. Nach endlosem Hin- und Herreden hatten die Leute den Fall schließlich ein wenig begriffen und waren willig gemacht, der "Braut" Sa'oilo'o noch Zeit zu lassen zum Lernen und zur Vorbereitung auf die Taufe.

Als dann im folgenden Jahr das Haus in der Nähe der Missionsstation fertig war — Sa'oilo'o wollte so nah als möglich beim Missionshaus wohnen — mußte Hochzeit gemacht werden. Aber nicht in heidnischer Weise, wobei sich das Brautpaar zu den Füßen eines großen Ahnengötzen niedersetzen und Zaubersprüche über sich ergehen lassen muß. Nein, in der Studierstube des Missionars wurde eine Art Trauung gehalten. Hernach zog das junge Paar fröhlich ins kleine Häuschen bei der Missionsstation.

Weihnachten des Jahres 1909 kam heran. Da sollte die Taufe stattfinden, und Sa'oilo'o sah dem Tag frohen Herzens entgegen. Doch eine neue, noch viel düsterere Wolke zog herauf. Eines Tages kam Sa'oilo'o in größter Erregung ins Missionshaus. Man beschuldigte sie, sie sollte gestohlen haben, Geld gestohlen aus einer Kiste, die ihrem Schwager gehörte!

Und warum hatte man so schlimmen Verdacht auf sie geworfen? Sie hatte sich kurz zuvor ein weißes hemdähnliches Kleidungsstück für ihre Taufe gekauft. Natürlich mußte sie das Geld dazu gestohlen haben. Wenn man es auch nicht beweisen konnte, wenn schließlich nur der Verdacht auf der Taufbewerberin sitzen blieb, so konnte sie doch nicht getauft werden. Dann war der Zweck doch erreicht. So dachten sicher die Heiden.

Der Missionar wurde gerufen, die Sache zu untersuchen. Sollte Sa'oilo'o der Versuchung unterlegen sein? Nein, das war doch nicht möglich!

Als Sa'oilo'o sich etwas beruhigt hatte, erklärte sie treuherzig: "Ja, das Hemd habe ich mir gekauft, aber nicht von gestohlenem Geld. Die Gawe hat mir öfters für kleine Dienste ein wenig Geld gegeben. Das habe ich mir zusammengespart und davon habe ich mir das Taufhemd gekauft! Was sollte mir das weiße Taufhemd, wenn ich ein schwarzes Herz hätte!" Nun wußte der Missionar, daß der Dieb woanders zu suchen sei. Sa'oilo'o war rein in der Sache.

Der Dieb fand sich auch. Der nichtsnutzige Schwager hatte das Geld selbst auf die Seite gebracht. Er wollte durch seine Beschuldigung verhindern, daß Sa'oilo'o getauft werde.

Der Tauftag kam heran. Die Täuflinge sollten neue Namen bekommen, Namen, die ihnen etwas von dem Neuen und Großen sagten, das ihnen zuteil wurde und wovon sie doch alle schon etwas erlebt hatten. Darum hielt der Missionar mit allen einzelnen eine Besprechung. Auch Fachelo'o und Sa'oilo'o kamen. Wie sollte ihr neuer Name lauten?

Für Fachelo'o — "kein Reis im Haus" — war er schnell gefunden. Sie hatte an der Weihnachtsgeschichte so große Freude, besonders an dem, was die Engel sangen: "Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Daß Gott nun auch an ihr ein Wohlgefallen hatte, das war ihr groß. Also Masimasi — "Wohlgefallen" soll der neue Name sein.

Und Sa'oilo'o — "sie its nichts wert" — wie sollte sie denn heißen, wenn sie nun getauft wird? Als der Missionar nachforscht, was sich denn bei ihr zugetragen hat, da stößt er auf ein stilles Geheimnis, das sie bisher bewahrt hat. Nun kann sie es erzählen. Einmal, noch ehe der Missionar in die Gegend gekommen war, hatte Sa'oilo'o einen Traum gehabt. Sie hatte sich im Urwald verirrt und hatte im Dunkel durch das Dickicht ihr Vaterhaus wieder erreicht. Aber drinnen war es genau so finster wie im Urwald. Da fürchtete sie sich sehr. Doch eine Stimme sagte ihr: "Gehe hinaus, draußen wird ein heller Weg gemacht." Aber wo denn? Nirgends eine Spur davon. Den Traum kann sie gar nicht vergessen; immer wieder muß sie an den hellen Weg denken. Da eines Tages kommen Männer in die Gegend mit allerlei Werkzeugen. Sie schlagen einen Weg durch den Urwald, und oben auf dem Hügel wird der Platz geebnet, und der Missionar kommt und baut sich ein Haus.

Da denkt das Kind: "Was gilt's, jetzt ist der helle Weg da." Darum, als Schule da oben beginnt, ist Sa'oilo'o eine der ersten und eifrigsten, und sie läßt sich durch nichts von ihrem Vorsatz abbringen, die Schule zu besuchen. Sie muß doch auf den hellen Weg kommen! Und nun war sie darauf, und die Taufe war nahe. Sie hatte den hellen Weg und das helle Licht der Wahrheit gefunden und durfte nun auf diesem Weg bleiben.

Hell war es im Herzen und Leben der Sa'oilo'o geworden. Da hätte man sie ja Klara, d.h. die "Helle", taufen können. Aber was hätte sie mit diesem fremden Namen auch anfangen sollen, er hätte ihr nichts gesagt. Aber in ihrer Sprache gab es ein Wort, das bezeichnen konnte, was bei ihr geschehen war: Sohaha'u, d.h. es ist hell geworden und es ist Friede geworden in der Seele.

So wurde also aus der Sa'oilo'o eine Sohaha'u, denn es war Licht geworden in einer finsteren Heidenseele. Und der Taufspruch, der ihr am Weihnachtsfest mitgegeben wurde, lautete: "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch."

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

W. BERGEN PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
* Familienbilder * Hochzeiten
* Kinderporträte
* Paßbilder und andere
in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Richtige Weihnachtsvorbereitungen

(Von H. E. Wiens)

Der Liederdichter Melchior Teschner singt in einem Liede: „Wie soll ich dich empfangen und wie begeg'n ich dir? O aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier!"

Große Begegnungen erfordern große Vorbereitungen. Sollte ein hoher Beamter seinen Besuch in unserm Heim ankünden, wie beflissen würden wir sein, ihm in würdiger Weise aufzunehmen. In diesen kommenden Weihnachtstagen will der Kronprinz des Himmels, der ewige Sohn Gottes, unser Erlöser und Seligmacher bei uns Einkehr halten. Welche Vorkehrungen treffen wir, ihn in würdiger Weise aufzunehmen?

Große Vorkehrungen werden gemacht, das Weihnachtsfest so angenehm und schön zu machen wie nur möglich.

Welches sind nun die richtigen Vorbereitungen zu einer gesegneten Weihnachtsfeier? Wie sitzt man da nicht oft und denkt und plant, das Richtige zu treffen für das so wichtige Fest. Dazu braucht man die Leitung des Heiligen Geistes.

1. Man sinnt und denkt über die Gaben, die gegeben werden sollen. Die Geschäftswelt bietet eine Fülle derselben. Oft braucht man viel Zeit für solche Sachen. Man kommt dabei in Verlegenheit, was zu kaufen und zu machen ist. Das Motiv der Liebe und die Leitung des Geistes werden uns darin dienen, die richtigen Vorbereitungen zu treffen. Die Größe der Gabe bildet nicht den Wert derselben, sondern die Liebe in derselben. Lassen wir uns nicht den Segen der Vorbereitung rauben durch viel Mühen und Sorgen über unsere Bescherungen. Möchten wir aber Raum machen für die große Weihnachtsgabe unseres Gottes in der Geburt unseres Heilandes.

2. In unseren Schulen und Kirchen werden große Vorbereitungen getroffen, schöne Weihnachtsprogramme vorzubereiten. Diese fordern viel Uebungen und Anstrengungen. Wie wichtig, wenn Christus und die Geburt unseres Heilandes das Zentrum solcher Programme bilden. Es gibt viele herrliche Weihnachtslieder, Gedichte und Vorstellungen von der Geburt Jesu und seinem Kommen in diese Welt, daß man den „Santa Claus" und dem ähnliches beiseite setzen kann. Bleiben wir in unseren Schulen, Gemeinden und Heimen in dieser so modernen Zeit bei der einfachen alten Weihnachtskunde. Man vergesse nicht den Kindern die Geschichte von der Geburt Jesu in diesen Tagen einzuprägen. Möchte jung und alt keine Mühe sparen in der Vorbereitung für die so wichtige Weihnachtsfeier zur Verherrlichung des Herrn Jesu.

3. In manchen Heimen werden große Anstrengungen gemacht, die Weihnachtsgeschichte durch Lichter, Bilder und Vorstellungen klar und schön zu machen. Kann solches eine würdige Weihnachtsvorbereitung sein? Jawohl, wenn es sich um die Ehre Gottes handelt und nicht um Selbstruhm und Selbstgenuß. Wir tun wohl, wenn wir unsere Heime angenehm machen, so daß die verschiedenen Familienvereinigungen recht segensreich sein können. Wer freut sich nicht im trauten Heim und Familienkreise Weihnachten feiern zu dürfen. Denken wir dabei aber wie der Sohn Gottes arm und gering in einem Stalle zu Bethlehem geboren wurde und in eine einfache Krippe gelegt wurde. Er wurde arm, daß wir durch seine Armut reich würden. Die Geburt Jesu hat das Heim zu einem Ort der Freude gemacht. Er will in unsern Heimen Einkehr halten und unter uns mit seinem Segen wohnen.

4. Wir möchten jedoch nicht vergessen den Raum unserer Herzen zu reinigen von all dem Schmutz der Welt und der Sünde und ihn zu schmücken mit dem Glanz seiner Liebe. Das Allerwichtigste in der Weihnachtsvorbereitung ist die richtige Herzenseinstellung. Aller äußere Glanz und alle Bemühungen und Bescherungen sind vergeblich, wenn nicht das Herz in der richtigen Stellung ist. Daher fragen wir: Was haben wir zu tun, um unsere Herzen bereit zu machen für eine gesegnete Weihnachten? Der Sohn Gotten, der König der Ehren, will bei uns Einkehr halten mit seinem Frieden, seiner Gnade und seiner Liebe. Schicken wir uns, ihm zu begegnen in aller Demut, in voller Ehrfurcht und wahrer Hingabe. Um diese innere Herzensvorbereitung für Weihnachten zu treffen brauchen wir die heilsame Gnade Gottes.

5. Zuletzt denken wir nicht nur an uns allein in unsern Weihnachtsvorbereitungen, sondern auch an solche, die nichts für sich zubereiten können. Wir wollen nicht selbstsüchtig sein, denn dadurch würden wir unsere Weihnachtsvorbereitungen verderben. Wir denken an die vielen Heimatlosen, an die vielen armen Glaubensgeschwister, an die umnachteten Heidenkinder in so manchen Weltteilen. Wir habens so gut, sollten wir all die Segnungen nur für uns behalten wollen?

Nein, wir wollen denen auch ein Teil senden, die nichts für sich bereiten können. Weihnachten ist eine Zeit des Gebens. Möchten wir die vielen Aufrufe zur Mithilfe nicht zur Seite schieben und nur an unsere Freuden denken! Auf vielen Plätzen werden Vorkehrungen getroffen, den Armen am Weihnachtstage eine gute Mahlzeit zu geben. Das ist lobenswert. Läßt der Herr uns, in seiner Gnade, in Fülle leben, so wollen wir unsere Weihnachtsfreude teilen und den vielen, die in Armut und Elend leben. Dadurch werden wir in richtiger Weise Weihnachtsvorbereitungen treffen dürfen, wenn wir die Ehre unseres Herrn Jesu im Auge haben und andern mithelfen, eine Weihnachtsfreude zu genießen. Amen.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

LOEWEN'S

Bestattungsheim

zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.

Telefon: 533-8695

Die Altersfürsorge in Kanada

Wer über 66 ist, erhält eine Rente

(Canadian Scene) — Wer in den letzten zehn Jahren vor seinem 66. Geburtstag in Kanada gewohnt hat und vor Ablauf dieses Jahres noch dieses Alter erreicht, kann im Januar 1969 seinen ersten Rentenscheck (Old Age Security) in Empfang nehmen. Antragsformulare und eine Broschüre mit näheren Erläuterungen kann man in jedem Postamt erhalten. Das ausgefüllte Formular sollte man zusammen mit einer Geburtsurkunde an die zuständige Behörde in der Hauptstadt der Provinz, in der man wohnt, einschicken. Der Name der Behörde lautet: Regional Director of Old Age Security.

Die kanadische Staatsbürgerschaft ist für den Bezug der Rente nicht erforderlich, aber folgende Bedingungen müssen erfüllt werden: 1) In den letzten zehn Jahren muß man in Kanada gewohnt haben — oder . . . 2) Der Aufenthalt in Kanada vor der Zehnjahresfrist muß die doppelte Anzahl von Jahren ergeben, die man zwischen 56 und 66 nicht in Kanada war. Wer jetzt seinen Antrag stellt, muß im vergangenen Jahr in Kanada gewohnt haben . . . 3) Wer nach seinem 18. Lebensjahr insgesamt 40 Jahre in Kanada gewohnt hat, darf die Rente ebenfalls beanspruchen. (Personen in dieser Gruppe erhalten die Rente auch ins Ausland und brauchen deswegen nicht nach Kanada zurückzukehren.)

Wegen der gestiegenen Lebenshaltungskosten wird die Alterspension vom nächsten Jahr an auf $78.00 monatlich erhöht.

Zuschüsse für ein Mindesteinkommen: Rentner, die nur über ein geringes oder gar kein weiteres Einkommen neben der Rente verfügen, erhalten je nach ihrer finanziellen Lage einen Zuschuß, bis sie das Mindesteinkommen, das von der Bundesregierung garantiert wird, erreichen. Rentner, die also neben der Altersrente kein weiteres Einkommen haben, können 1969 bis zu $31.20 als Zuschuß erhalten, so daß ihre gesamten Bezüge mindestens $109.20 im Monat ausmachen. Wer noch über ein zusätzliches Nebeneinkommen verfügt, kann Beiträge als Zuschuß erhalten, die von 20 Cent bis $24.00 monatlich variieren.

Zahlungen ins Ausland: Wenn der Antrag auf die Rente genehmigt ist, können Personen, die nach ihrem 25. Geburtstag länger als 25 Jahre in Kanada gelebt haben, ins Ausland ziehen, und die Rente wird ihnen trotzdem nachgeschickt, solange sie dort bleiben. Wer nicht so lange in Kanada gelebt hat und ins Ausland geht, erhält seine Rente nur noch für sechs Monate. Dann werden die Zahlungen eingestellt und erst wieder aufgenommen, wenn der Betreffende wieder nach Kanada zurückkehrt. Zuschüsse zur Rente (Guaranteed Income Supplement) werden nicht länger als sechs Monate ins Ausland nachgeschickt.

Canada Pension Plan

Der Canada Pension Plan, für den jeder Beiträge leisten muß, der arbeitet, hat nichts mit der oben erwähnten Altersrente zu tun. Aus dem Canada Pension Plan-Fond werden Altersrenten, Witwenrenten, Waisenzuschüsse und Sterbegeld an diejenigen gezahlt, die seit Januar 1966 Beiträge geleistet haben. Wer diesbezügliche Fragen hat, sollte sich an die dafür zuständige Behörde wenden.

Unterstützungen: Wo Bedarf für zusätzliche Beihilfen aus gesundheitlichen oder anderen Gründen besteht, sollte ein Brief an das Wohlfahrtsamt der Provinz der Stadt oder Gemeindeverwaltung geschrieben werden.

Er heißt Wunderbar

(Jes. 9, 5; Luk. 1, 26 bis 38)

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst."

Hast du schon einmal einen geschliffenen Edelstein gesehen, oder vielleicht gar in deinen Händen gehalten? Wie immer du ihn wendest und beschaust, von allen Seiten leuchtet er in neuem Glanz auf.

So erstrahlt uns in den obengenannten Namen, die wir in den kommenden Adventswochen miteinander betrachten wollen, von allen Seiten die eine köstliche Perle in neuem, klarem Leuchten.

„Er heißt Wunderbar", so ruft der Prophet, als er diese Perle, Jesus, im Geiste schauen darf. Laßt uns mit dem Propheten an diesem ersten Adventssonntag aus der Dunkelheit der Wirrnisse unserer Tage hineintreten im Glauben in das helle Licht dieses Namens Jesu: „Er heißt Wunderbar!"

Was ist denn so Wunderbares an der Tatsache, daß uns ein Kind geboren und ein Sohn gegeben ist? Ist das nicht etwas sehr Alltägliches? Ja, freilich, die Geburt eines gewöhnlichen Erdensohnes, wiewohl sie an sich auch immer ein Wunder ist, ist doch etwas Alltägliches. Die Geburt aber dessen, den der Prophet hier schaut, ist etwas Einzigartiges. Hier wird Gott Mensch. Darum heißt er: Wunderbar.

Schon bei der Elternwahl für den Sohn Gottes geht es nicht nach menschlicher Weise zu und her, sondern göttlich wunderbar.

„Gabriel wurde gesandt zu einer Stadt in Galiläa, die da heißt Nazareth." Im Grenzgebiet gegen Phönizien zu, von den Juden gemieden und verachtet, da sucht sich Gott die Eltern für seinen Sohn. Wir werden von Jerusalem weggeführt zu einem unbekannten, abgelegenen Ort. Wir verlieren den Kreis der Priester aus unseren Augen und werden hinausgeleitet zu dem gewöhnlichen Volk. Der herrliche Tempel birgt den nicht, der Wunderbar heißt, wir müssen ihn in bescheideneren Verhältnissen suchen. Wollen wir sehen, was Gott tut, dann müssen wir nicht zu den Großen der Erde laufen, sondern zum Geringen. Eine Theologiestudentin sagte einst: „Ein schlichter Bauersmannn hat mir mehr und überzeugender vom Heiland gesagt als viele Professoren an der Uniwersität." „Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt!"

In Nazareth wird der Engel „zu einer Jungfrau" gesandt. Auch hier finden wir nichts Außergewöhnliches. Keine in die Augen fallende Größe, keine überragende Persönlichkeit, sondern schlicht, einfach und wahr „eine Jungfrau". Hier ist keine Marienverehrung möglich. Wir hören nichts von „Mutter Gottes". Vielmehr nennt sie sich „des Herrn Magd", die nur die Ehre Gottes sucht. Und das, gerade das ist es, was diese Jungfrau so adelt: Sie sucht allein Gottes Ehre! Sie ist bereit, zu leiden,

(Fortsetzung auf Seite 9—4)

Frauen- und Familiendienst

Advent

Ich glaub', ich kann es niemals ganz erfassen,
das wundersame Rätsel des Advent,
daß Gott von seinem eig'nen Sohn sich trennt
und dieser Licht und Herrlichkeit verlassen,
in Nacht und Grauen geht ganz jämmerlich —
zu retten mich!

Ich glaub', ich kann es niemals ganz ergründen,
das tiefe Wunder solcher Liebesmacht,
daß einer aus dem Glanz der Himmelspracht
zur Erde kommt, um ihr davon zu künden,
ein Mensch er wird, ganz elend, arm und bloß —
Lieb', du bist groß!

Ich glaub', ich kann es niemals ganz ermessen,
daß Gott dies Opfer für uns Sünder brachte
und seinen eignen Sohn zur Sünde machte,
daß wir in ihm Gerechtigkeit besäßen.
Gott, der du deinen Sohn gesandt zu mir,
ich danke dir!

Ich weiß, ich kann dich nie genugsam preisen
für deine große Liebe ohne Schranken.
Ich kann es niemals dir genugsam danken,
daß du gekommen, mir dein Heil zu weisen.
Am Kripplein steh' ich, wo dein Leidensweg begann,
und bete an.

Sabine Leonhardt

„Sich selbst dargegeben"

So wird in 2. Kor. 8 von den mazedonischen Gemeinden gesagt: „Sie ergaben sich von selbst, zuerst dem Herrn und danach uns, durch den Willen Gottes."

Dieses Wort kann auch in besonderer Weise auf die Mütter angewandt werden. Als Beweis führen wir uns einige biblische Beispiele vor. In 1. Samuelis wird uns eine Mutter gezeigt, die sich eine Magd des Herrn nennt. Daraus zu schließen, hatte Hanna sich ganz dem Herrn hingegeben. So ganz war ihre Hingabe, daß — als ihre Bitte um einen Sohn erhört wurde — sie denselben dem Herrn wiedergab. Samuel hat sein Leben lang dem Herrn mit Treue und Hingabe an seinem Volk gedient. Das war die Folge des Einflusses im Elternhause und der Hingabe seiner Mutter. Denn als sie den Knaben entwöhnt hatte, brachte sie ihn in das Haus des Herrn zu Silo, zu dem Richter Eli. Zu diesem sagte sie: „Um diesen Knaben bat ich, und der Herr hat mir meine Bitte gegeben." Dieses Geben muß für Hanna nicht leicht gewesen sein; denn der Knabe war noch sehr jung, und Elis Söhne führten ein sündiges Leben und waren doch Priester. Wie würde sich seine Erziehung gestalten?

Zacharias und Elisabeth waren alt, als der Johannes geboren wurde. Da muß Elisabeth doch vor der Frage gestanden haben, ob sie es noch erleben würde, daß ihr Sohn den ihm vom Herrn bestimmten Dienst antreten würde. Dieser Gedanke muß sie angeregt haben, sich dem Herrn ganz zu weihen, solange sie es konnte.

So war Johannes auch ein erbetener Sohn seiner Eltern. Auch in diesem Falle war der Einfluß der Eltern und die Hingabe der Mutter von großer Bedeutung. Seinen Zeugendienst mußte Johannes später mit dem Tode besiegeln, wie in Matthäus 14 berichtet wird.

„Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast" (Luk. 1, 38). So konnte die Jungfrau Maria sagen, als der Engel zu ihr kam und ihr verkündigte, daß sie die Mutter eines Sohnes werden sollte; der würde groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Ihre Hingabe war ganz, und ihr stand der Wille Gottes höher als ihr eigener Wille und ihre eigenen Wünsche.

Als nun dieser Sohn geboren war und in Bethlehem in einer Krippe sein Bettchen gefunden hatte, weil sonst kein Raum in der Herberge war, die lobpreisenden Engel gen Himmel gefahren und die anbetenden Hirten umkehrten, heißt es: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen" (Luk. 2, 19).

Wie oft mag sie später, als der Herr Jesus in die Oeffentlichkeit trat, an den Ausdruck Simons im Tempel gedacht haben: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen." Ob es nicht auch einmal bei der Gelegenheit geschehen ist, wie in Mark. 3, 31—35, berichtet wird, wo der Herr die Frage stellt: „Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder?" Und ringsum auf die Jünger zeigend: „Siehe, das ist meine Mutter; das sind meine Brüder." Es muß ihr bei der Gelegenheit klar geworden sein, daß sich das Mutter- und Sohnesverhältnis einmal lösen müsse.

Noch später stand sie bei dem Kreuze Jesu, an welches rauhe Hände ihn geheftet. Sie sah die Qualen seines gemarterten Körpers, und dort löste sich dieses Mutter- und Sohnesverhältnis, als er zu ihr sagte: „Weib, siehe, das ist dein Sohn." Und zu Johannes: „Siehe, das ist deine Mutter." Wie tief der Schmerz sich in ihre Seele gebohrt, das wissen wir nicht. Eines ist klar: Sie war auch dann willig zu geben; Gottes Wille ging ihr über alles.

Wie die Mütter von damals, so haben wir auch heute Mütter, die aus ihrem geheiligten inneren Wesen heraus geben — immer wieder geben können. Ihre Liebe, ihr ganzes Wesen strömt von ihr auf das kleine Kindchen, das so hilflos und doch so geborgen in der Mutter Arm ruht. Vergessen sind Schmerz und Kummer, und ein beglückendes Gefühl erfüllt ihr Herz: sie darf sich ihm ganz geben.

Nach und nach kehren noch mehr solcher Lieblinge ein. Für jedes hat Mutter Liebe und Hingabe. Sie freut sich, wenn die Kleinen wachsen und sich auch sonst gesund entwickeln. Und was für ein Erleben, wenn das Kind zum ersten Male den Schulweg betritt! Eine neue Welt schließt sich ihm auf, und damit werden auch der Mutter Aufgaben und Verantwortung vermehrt. Das Kind — oder auch die Kinder — sind fremden Einflüssen ausgesetzt, die sie mit nach Hause bringen. Manche Schwierigkeiten sind damit verbunden; doch sie sind da, um sie zu überwinden. Die Weisheit und die Kraft dazu darf sie sich erbeten.

Trotz der Vielgeschäftigkeit hat Mutter doch noch Zeit, ihren Kindern die biblischen Geschichten zu erzählen oder sich auch sonst in nützlicher Weise mit den Kindern zu beschäftigen. Wie beglückend für Mutter, wenn sie ihren Kindern den Weg zum Heiland zeigen darf und wenn die Kinder den Herrn Jesus in Herz und Leben aufnehmen. Dann gilt weiter das Wort: „Lehret sie halten!"

Muß Mutter denn immer nur die Gebende sein? O nein! Wie reich ist sie ob dem strahlenden Blick ihres Kindes! Wie dankbar, wenn ihre Kinder auf irgend eine Weise suchen, ihr eine Freude zu machen. Sie würde den Reichtum an ihrer Familie auf nichts anderes vertauschen.

Sie ist sich auch ihrer eigenen Schwächen und ihrer Fehler bewußt, die ihr oftmals viel Not bereiten, besonders noch, wenn sich diese Fehler in ihren Kindern widerspiegeln. Da gibt es nur einen Weg, und das ist der Weg im Gebet zu Gott. Es ist die Bitte um Vergebung, um Kraft zur Selbstüberwindung und um Sieg auch für ihre Kinder. Weiß sie doch, wie schwer der Kampf oftmals werden kann, aber auch, daß der Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet (1. Joh. 5, 4).

Das Zeitenrad steht nicht still, und eines Tages muß Mutter feststellen, daß ihre Kinder erwachsen sind. Die Schulzeit ist für sie vorüber, und sie treten ins Leben hinaus. Sie freut sich über jeden Erfolg, den ihre Kinder zu verzeichnen haben, und besonders noch, wenn sie bestrebt sind, dem Herrn zu dienen. Wenn sie sich ihren Lebensgefährten wählen, ist Mutter im Zurücktreten wieder die Gebende. Und wenn nach und nach die Enkelkinder einkehren, weitet sich ihr Herz immer mehr. Für ein jedes ist Raum drin; für jedes darf sie die Hände falten und sie betend zum Herrn bringen, ein jedes mit ihrer Liebe umschließen. So wird das Leben der Mutter immer reicher im Geben.

Vom Herrn Jesu heißt es in Eph. 5, 2: „Christus hat uns geliebt und sich selbst dargestellt als Gabe und Opfer." Und er soll uns Müttern darin als Vorbild dienen.

Große Taten sollen unser Ruhm nicht sein;
Treu und Gehorsam fordert Gott allein.
Wir sind schwache Kinder, er ein starker Held;
es ist seine Gnade, die uns trägt und hält.
Dank sei Dir, Herr Jesus, daß Du uns gewannst,
daß Du unsre schwachen Kräfte brauchen kannst.
Deine Waffenträger jubeln froh Dir zu:
„Dank sei Dir, Herr Jesu, unser König Du!"

K. Regehr, Winnipeg

Er heißt Wunderbar

(Fortsetzung von Seite 8—4)

um Gottes Willen erfüllen zu können. Sie ist groß in ihrem schlichten, heldenmütigen Glauben, so daß wir nur von ihr lernen dürfen.

„. . . sie war verlobt einem Manne mit Namen Joseph." Das war göttliche Führung im Leben. Ach, daß das auch von uns gesagt werden könnte! Als Verlobte hatte sie sicher nichts anderes vor, als die bescheidene Gehilfin ihres ebenso bescheidenen Mannes, des Zimmermanns, zu werden. Gott aber hatte Größeres mit ihr vor. Sie ist berufen, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein.

Hier ganz in der Stille, bereitet sich Gott seine Werkzeuge zu. Ohne Lärm, ohne viel Aufhebens zu machen. Wir aber lernen verstehen: Er heißt Wunderbar!

Hier wird das Tor zu einem neuen Zeitalter geöffnet. Hier sendet die Sonne der Gerechtigkeit ihre ersten Strahlen herauf. Ihr Heil naht. Höre den Gruß des Engels an Maria: „Gegrüßet seist du, Begnadigte, du Gesegnete unter den Weibern — du hast Gnade bei Gott gefunden!" Er heißt Wunderbar. Er ist der Bringer eines neuen Zeitalters, des Zeitalters der Gnade. In der Sendung des Heilandes schüttet Gott die Fülle seiner Gnade und seiner Segnungen aus in unseren Schoß. Bis jetzt standen die Menschen unter dem Gesetz. „Du sollst . . .", so forderte es. Nun laufen sie durch das geöffnete Tor, Jesus Christus, zur Gnade.

Noch steht uns dieses Tor offen. Noch leben wir im Zeitalter der Gnade. Wie lange noch? Was ist das Echo unserer Herzen zu dieser Tatsache?

„O glaub es und trau seiner Gnade,
sie fließt wie ein Strom auch für dich.
O glaub's und nimm an die Erlösung,
sie gilt ja für dich und für mich."

Er heißt Wunderbar. Das wird uns aber besonders eindrücklich, wenn wir nun auf das Wunder der Menschwerdung des Sohnes Gottes achten. „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden . . . und er wird ein König sein." Hat wohl Maria ganz verstanden, wer der ist, dessen Mutter sie werden, den sie unter dem Herzen tragen und mit ihrem Blut nähren sollte? Wohl kaum. Wie hätte sie das sonst ertragen können: Gottes Sohn ihr Kind. Es gab zu ihrer Zeit manchen Jesus, aber keinen Seligmacher. Es gab manchen Hohen, aber keiner war der Sohn des Höchsten. Es gab manchen König, aber von keinem konnte gesagt werden: „Seines Königreichs wird kein Ende sein!" Uns aber ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, der alles Genannte in sich vereinigt. Er ist der Seligmacher, der Sohn des Höchsten, ein ewiger König. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Abglanz seines Wesens.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

EINE FRAU WIE DU

Von Berta Schmidt-Eller

(14. Fortsetzung)

Die sechs Stationen bis zur Stadt saßen sie einander schweigend gegenüber. Renas Gedanken wanderten zurück zu jenem Tage, da sie diese Strecke zum ersten Mal, und zwar in entgegengesetzter Richtung, gefahren war.

Zwanzig Jahre waren das nun her, zwanzig Jahre, in denen ihr viel Gutes an der Seite ihres Mannes widerfahren war. Das Wort aus dem Buch Hiob kam ihr in den Sinn: "Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?"

Ihr Herz krampfte sich zusammen. Was hatte Gott mit Sebastian vor? Was wollte Gott von ihr, von Horst?

Mit schmerzlicher Deutlichkeit erkannte sie: Sebastian war ihr Liebling, wenn sie es auch nie betont oder gar Horst und den andern Kindern gegenüber hatte merken lassen. Sie hatte es sich bisher selber nie eingestanden.

Vor dem Schulgebäude und in der Eingangshalle standen ein paar Schüler herum. Einer kam auf Horst und Rena zu, verbeugte sich und fragte: "Sie sind — nicht wahr, Sie kommen wegen Sebastian? Darf ich Sie zum Direktor führen?"

Rena war nicht fähig, eine Frage zu stellen. Wie durch einen Nebel sah sie alles: das Treppenhaus, die hohen Fenster, die auf den Hof zugingen, im ersten Stock eine Tür hinter der anderen, das Gesicht des Schülers, der sie führte.

Anklopfen — eine Stimme von drinnen: "Herein."

Noch immer war der Nebel vor Renas Augen.

Ein Raum mit hohen Regalen, ein schwerer Schreibtisch — der Direktor, der sich erhob — Dr. Koch, Sebastians Klassenlehrer, am Fenster.

"Frau Deinert, Herr Kollege, es tut mir leid, es ist unfaßbar."

Rena hatte ein Summen im Ohr, ihr war, als spräche der Direktor aus weiter Ferne.

"Herr Dr. Koch, wollen Sie bitte den Eltern berichten?"

"Wenn es schon mich und die Mitschüler Ihres Sohnes so hart trifft", sagte Sebastians Lehrer, "für Sie muß es — verzeihen Sie, ich finde keine Worte."

Rena schaute den Direktor an, den Lehrer, wandte den Blick ihrem Manne zu.

"Was ist mit Sebastian geschehen?" fragte dieser stumme, verzweifelte Blick.

Mit den gleichen Worten, die Rena dachte, fragte jetzt Horst: "Was ist mit Sebastian geschehen?"

"Der Arzt sagt —"

Dr. Koch sah hilfesuchend den Direktor an, aber der hielt den Kopf gesenkt und ließ gedankenversunken einen Brieföffner durch die Finger gleiten.

"Der Arzt sagt —?" wiederholte Horst.

"Herzschlag."

Jeder Blutstropfen wich aus Renas Gesicht. Sie wankte. Horst fing sie auf.

"Verzeihung — nehmen Sie doch bitte Platz — ich vergaß es ganz — ich bin selbst so erschüttert", entschuldigte sich der Direktor. Horst ließ Rena in einen Sessel gleiten. Dr. Koch schob ihm einen Stuhl hin.

Nach einer Weile beklommenen Schweigens fragte Horst: "Herzschlag — er ist also —?"

"Ja", nickte der Direktor.

"Herr Dr. Koch kennt den Zusammenhang, er wird Ihnen aller erklären."

Der Angeredete sah über die Köpfe der Eltern hinweg auf die Wand, als gäbe ihm das einen Halt, während er gezwungen kühl und nüchtern erzählte: "Ich hatte Sebastian und einen anderen Schüler, Heino Scherer, zur Papiermühle geschickt. Ich bekomme dort Abfallbogen, das hilft uns Hefte sparen. Die Jungen sind auf dem Rückweg durch eine abkürzende Gasse gegangen. Da gibt es über den Fluß eine schmale Brücke, sie hat nur an einer Seite ein Geländer. Niemand kann sagen, wie Sebastian ins Wasser stürzen konnte. Heino Scherer ist noch nicht vernehmungsfähig. Wir mußten ihn nach Hause schicken, er war ganz durcheinander. Er hat sofort um Hilfe gerufen. Sebastian war erst zwanzig Meter abgetrieben, als sie ihn herausholten. Der Tod ist nicht durch Ertrinken eingetreten, sondern durch Herzschlag, hat der Arzt festgestellt. Es muß durch das eiskalte Wasser gekommen sein."

Bei dem Wort "Tod" zuckte Rena zusammen, dann saß sie wieder wie erstarrt. Sie begriff es nicht. Das mußte ein furchtbarer Traum sein.

"Wo ist er?" fragte Horst nach einer quälenden Pause.

"Ich denke, wir nehmen ein Taxi und fahren hin", sagte der Direktor.

Zu plötzlich, zu unerwartet war der Schlag gekommen, der die Herzen der Eltern getroffen hatte. Vor der Bahre, auf der Sebastians entseelter Körper lag, mit nassen Kleidern, wirrem Haar, standen sie Hand in Hand stumm vor Schmerz.

Renas Augen brannten wie Feuer, keine Träne brachte ihr Linderung. In des Vaters Hirn kreiste nur ein Gedanke: "Mein Gott, warum hast du uns das getan?"

Noch nie hatte das Häuschen so viele Menschen beisammen gesehen wie an dem Tage, da Sebastian begraben wurde.

Nicht nur die Verwandten waren gekommen. Vor dem Hause versammelten sich nahezu alle Lehrer des Gymnasiums, sämtliche Klassenkameraden und aus dem Dorf die gesamte Jugend.

Dem langen Trauerzug schlossen sich bis auf wenige Ausnahmen die Dorfbewohner an. War es nur Neugier, war es Sensationslust, war es echte Teilnahme? Schätzte man Horst mehr, als er selber wußte?

Der kleine Friedhof faßte die Menge des Trauergefolges kaum. Keines der Worte des Trostes, am offenen Grabe gesprochen, erreichte die Herzen der Eltern. Die Wunde war noch zu frisch, die ihnen so unerwartet geschlagen worden war.

Bärbel starrte ebenso bewegungslos wie die Mutter auf den Sarg. Rena fragte sich, ob ihr an dieser Stätte die Unerbittlichkeit eines "Zu spät" bewußt werde.

Dann wurde der Sarg hinabgelassen. Einer nach dem andern trat an die Gruft und warf Blumen oder drei Schaufeln Erde hinab. Rena wandte sich ab, sie wäre am liebsten geflohen, weit fort von all diesen Menschen.

Die Lehrer waren bereits am Grabe vorüber, nun warfen auch die Schüler dem Kameraden eine Schaufel Erde nach.

Jetzt war Heino Scherer an der Reihe er nahm die Schaufel, ließ sie fallen und rief laut: "Nein!"

Dann sprang er über den aufgeworfenen Erdhaufen neben dem Grabe und rannte dem Tore zu.

"Wer war das?" fragte Horst leise Dr. Koch, der neben ihm stand.

"Heino Scherer, der Mitschüler, der zuletzt mit Sebastian zusammen war. Er hat sich noch immer nicht beruhigt."

"Vielleicht kann ich nachher einmal mit ihm sprechen?" bat Horst.

Sie fanden den Jungen, als sie nach Hause gingen, an der Friedhofsmauer auf einem Stein hockend. Willenlos ließ er sich zum Häuschen führen.

Rena nahm ihn abseits von den Trauergästen mit in den Garten. Sie wollte ihn trösten, und zugleich hoffte sie von ihm zu erfahren, was Sebastian zuletzt mit ihm geredet hatte.

"Erzähl mir von Sebastian", sagte sie und legte die Hand auf Heinos Schulter, "dann wird dir leichter und vielleicht auch mir."

Stockend begann er zu sprechen: "Leichter — ja, ich muß es jemand sagen, sonst bringt es mich um. Ich bin an allem schuld. Ich habe ihn gequält und herausgefordert. Er war so anders. Er war uns allen über. Das ärgerte mich, und ich haßte ihn. Als wir mit dem schweren Paket über das Brückchen gingen, fragte ich ihn: 'Kannst du schwimmen?'

'Ja', sagte er.

'Los, dann schwimme', sagte ich, ließ das Paket los und versetzte ihm einen Stoß. Er stürzte rücklings ins Wasser — die Brücke ist so schmal — ich hatte das gar nicht gewollt. Nein, ich habe es wirklich nicht gewollt. Er versank und ich sah nur noch seine blaue Jacke. Da habe ich laut um Hilfe geschrien. Aber er war wohl schon tot."

Rena war stehengeblieben. Sie schloß die Augen. Lähmendes Entsetzen würgte ihr die Kehle. Dieser Junge neben ihr, gesund und munter, hatte Sebastian getötet — war das Werkzeug — oh, Vater im Himmel — dein Werkzeug? Oder wessen Werkzeug?

"Sagen Sie es der Polizei oder dem Direktor, zeigen Sie mich an, ich selber kann es nicht noch einmal erzählen — machen Sie, was Sie wollen—"

"Polizei — Direktor —nein, davon wird Sebastian nicht wieder lebendig", flüsterte Rena tonlos, "und nun geh."

Die Verwandten spürten, Rena brauchte Ruhe. Sie reisten ab, Bärbel mit ihnen. Erst als es wieder still im Häuschen war, erzählte Rena ihrem Mann, was ihr Heino Scherer gebeichtet hatte.

"Das ist furchtbar", sagte Horst dumpf, "ich weiß nicht, ob man das auf sich beruhen lassen soll."

"Wem ist damit geholfen, wenn wir den Jungen anzeigen? Man würde mich mit Fragen peinigen, und jedes Wort würde mein Herz noch tiefer verwunden, es liegt ohnehin wie ein Alpdruck auf meiner Seele."

Das Häuschen war wie verwandelt. Trauer erfüllte die Räume, Renas Seele war verdunkelt, und Horst verharrte in grübelndem Schweigen. So litten sie stumm nebeneinander und fragten vergeblich nach Trost.

Bis sie bei der gewohnten Bibellese, die jetzt kaum noch Andacht zu nennen war, auf das Wort stießen in Markus 11, Vers 25: "Wenn ihr stehet und betet, so vergebt, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß euch euer himmlischer Vater auch vergebe eure Fehle."

"Das also ist es", sagte Rena und sah Horst mit einem herzzerreißenden Lächeln an, "ich weiß längst, irgend etwas stimmt bei uns nicht, darum finden wir keinen Trost. Vergeben — kannst du ihm vergeben?"

Horst schloß die Augen. Er sah Sebastian vor sich, sein ernster, grüblerisches Gesicht, er hörte ihn sagen: "Schade, daß ich damals nicht dabei war, ich wäre auch sein Jünger geworden."

"Eine Mutter", sagte Horst nachdenklich, "verliert das Kind, ein Vater zugleich die Zukunftshoffnung. Er möchte den Sohn Größeres und Besseres schaffen und vollenden sehen, als e selbst zuwege gebracht hat. Sebastian berechtigte zu dieser Hoffnung —"

Er machte eine Pause, atmete tief und schloß: "Nein, ich kann nicht vergeben — o Rena, wo ist unser Friede?"

Nach einigen Tagen sagte Rena — sie hatten das Thema nicht mehr berührt — beim Frühstück, ohne Horst anzusehen: "Ich möchte heute in die Stadt fahren. Ich muß mit Heino Scherer sprechen."

"Rena!"

Sie nickte.

"Ich muß ihm sagen, daß ich ihm vergeben habe."

Horst antwortete bitter: "So bist du also doch die Stärkere von uns beiden."

"Sage das nicht, Horst. Es ist ganz anders. Es ist so, wie es im Propheten Jeremia Kapitel 20, Vers 7, heißt: 'Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.' Ich muß mit dem Jungen sprechen, ehe der Satan wieder Macht über mich gewinnt."

(Fortsetzung folgt)

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Cornelius Voth †

(Herbert, Saskatchewan)

Die Einleitung der Feier erfolgte vom Pastor mit Lesen der Schriftworte aus Psalm 23; Jes. 55, 8, und Joh. 13, 7, und Gebet. Er stellte die Frage: Warum mußte er so durchs Leben gehen, und warum so sterben?

Ein Quartett sang das Lied „Wenn ich am Ufer des Jordans steh". Br. J. J. Tießen brachte die englische Botschaft und hatte seinen Text aus Matth. 12, 20, gewählt: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen", und Matth. 17, 25—27. Das Quartett sang das Lied „An dem hehren goldenen Morgen". Das Lebensverzeichnis wurde vorgelesen. Auf dem Friedhofe wurde das Wort aus 1. Thess. 4, 13—18, gelesen und gebetet.

Lebensverzeichnis

Cornelius Voth wurde am 22. April 1898 in Silberfeld, Manitoba, geboren. Im Alter von 8 Jahren zog er mit seiner Familie nach Saskatchewan, wo er auf einer Farm südlich von Herbert wohnte. Schon im frühen Kindesalter wurde es seinen Eltern klar, daß er an einer unheilbaren geistigen Krankheit leide. Trotzdem half er bei manchen Arbeiten auf der Farm und besuchte alle Versammlungen. Er interessierte sich besonders für den Chorgesang und für Musik im allgemeinen.

Je älter er wurde, desto mehr wurde es den Eltern klar, daß er ein störendes Benehmen entwickelte. Nach vielen Gebeten brachten sie ihn im Alter von 25 Jahren im Februar 1923 nach dem Weyburn Mental Hospital. Später wurde er nach der Moose Jaw Training School, dann nach dem Prince Albert Mental Hospital übergeführt und schließlich zurück zu der Moose Jaw Training School. Hier wanderte er am 24. Oktober nachmittags von dem Gebäude der Schule fort. Nachdem man ihn ohne Erfolg gesucht und der Polizei Anzeige erstattet hatte, wurde vom Hochweg Nr. 2, etwa zwei Meilen von der Schule entfernt, ein Unfall gemeldet. In diesem fand er den Tod.

Er erreichte das Alter von 70 Jahren und 6 Monaten. Es überleben ihn vier Brüder — Peter, John, Henry und Jacob —, alle in Herbert wohnhaft, vier Schwestern — Frau Jacob Siemens, Herbert; Frau J. H. Thießen, Swift Current; Frau J. N. Töws, Chilliwack, B.C., und Frau C. S. Thießen, Saskatoon.

Wir betrauern seinen tragischen Tod, doch hoffen wir auf ein Wiedersehen in der Herrlichkeit.

Die trauernden Geschwister mit ihren Familien.

Susanna Janzen †

(Clearbrook, B.C.)

Die Begräbnisfeier unserer lieben Mutter war am 21. November 1968 in der Peardonville-Mennonitenkirche zu Clearbrook, B.C. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Prediger D. Neuman, Lehrer des MEI, sprach in der Landessprache und Aeltester J. Sawatzky in deutscher Sprache. 1. Samuel 20, 3 und Psalm 39, 5 wurden zitiert. Beide Redner sagten Worte der Ermahnung, der Hoffnung und des Trostes. Die Gemeinde bekundete ihr Beileid mit dem Singen zweier Lieder. Ein Duett und ein Frauenchor umrahmten die Feier mit drei Liedern. Nach dem Abschied, einem Blick in den Sarg wurde die Leiche nach Sardis gefahren und auf dem Gottesacker, auf dem vorher gewählten Platz, zur Ruhe gebettet. Von dort ging es zurück zur Kirche zu einem gemeinschaftlichen Trauermahl.

Lebensverzeichnis

Es hat den Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere Mutter S. Janzen am 17. November 1968 heimzurufen.

Unsere Mutter wurde am 22. März 1896 im Dorfe Donskoje, Neusamara, geboren. Ihre Eltern waren Isaak J. Friesen und Sara (geborene Löwen) Friesen. Schon als Mädchen verlor sie ihre Mutter. Eine Stiefmutter bezog das Haus. Als unsere Mutter 10 Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach Omsk, Sibirien. Auf dem Gut Putinzowo verlebte sie ihre Jugendzeit. Im Jahre 1917 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Aelt. Peter Bergen getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Tode geblieben ist.

Im Jahre 1918 heiratete sie unsern Vater Heinrich Janzen. Die Trauung vollzog Prediger Bernhard Fast. Der Segen des Herrn blieb nicht aus. 1926 zogen die Eltern mit drei Kindern nach Alberta, Kanada. Nachdem sie einige Zeit bei Coaldale und McLeod gelebt hatten, zogen sie 1930 auf eine Farm bei Gem, Alberta. Im Jahre 1942 entschlossen sich unsere Eltern, nach Sardis, B.C., zu ziehen und blieben hier bis 1961, wo sie gesundheitshalber Clearbrook als Wohnort wählten. Hier schlossen sie sich der Clearbrook-Mennonitengemeinde an.

Im September 1963 starb Vater, und Mutter blieb als Witwe zurück. Sie ist alt geworden 72 Jahre, 7 Monate und 26 Tage. Als Witwe gelebt hat sie 5 Jahre und einen Monat. Im Ehestand gelebt haben sie 45 Jahre, 4 Monate und 6 Tage. Sie ist Mutter von 6 Kindern, 17 Enkelkindern und 5 Urenkelkindern gewesen. Die drei Söhne: Heinrich, Isaak und John mit Familien, die drei Töchter: Susie Friesen, Anna Neufeld und Helen Brereton mit Familien, alle wohnhaft in B.C. Außer den Kindern trauern zwei Schwestern: Helen Wiens, Clearbrook, und Maria Janzen, Kalifornien; dann Verwandte, Freunde und Bekannte. Wir trauern wohl, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir gönnen Mutter die Ruhe. Sie war uns eine treue, liebe Mutter.

Die trauernde Familie

Abbotsford, B.C.

Eugene und Frau Reimer — er ist gelähmt und muß sich im Rollstuhl bewegen — sind nach Tel Aviv, Israel, gefahren, wo er als kanadisches Team-Mitglied an den „Paraplegic Wheelchair Olympic Games" mitmachte. An 15 verschiedenen Veranstaltungen nahm er teil. Danach besuchten sie noch Rom, Athen und Spanien. Wie im Radio bekanntgegeben wurde, gewann Reimer zwei Gold- und eine Silbermedaille.

Der weltreisende Evangelist Peter Wittenberg hielt hier vom 18. bis 22. November in der „Missionary Alliance Tabernacle" Evangelisationsversammlungen. Er zeigte auch Lichtbilder von verschiedenen Teilen der Welt, die er besucht hat.

Urie A. Bender, Three Rivers, Michigan, USA, hielt hier im MB-Bibelinstitut drei Tage Vorträge: „Christian Writers Institute". Vorher diente er mit Vorträgen im Pacific College, Kalifornien, im MB-Bibelcollege, Winnipeg, und im Bibelinstitut in Hepburn, Sask. Von hier ging er nach Hillsboro, Kansas, um im Tabor College zu sprechen. Er ist Schriftsteller, auch Editor vom „Youth Christian Companion" und Direktor von „Herald Preß Tracts". Auch hatte das Institut in Clearbrook Besuch in Prediger Peter Ng, Direktor der „Jesus Saves"-Mission in Singapore und Malaysia. Er gab einen Bericht von der Arbeit, mit „Slides" verbunden.

Gestorben ist im Hospital hier Edgar Thießen, Mt. Lehman, in seinem 40. Lebensjahr. Er wurde in Swalwell, Alberta, geboren und hinterläßt seine Gattin Anna, zwei Söhne — Byron und Malven — und Tochter Susan, alle zu Hause, seine Eltern Henry B. Thießen, Linden, Alberta, 6 Brüder und eine Schwester. Das Begräbnis war in der Holdeman-Kirche. Als Prediger diente John Wilson.

Im Menno-Invaliden-Hospital ist Frau Helen Franz, 83, gestorben. Geboren wurde sie in Rußland. Es hinterbleiben drei Töchter — Anna, Frau P. Koop, Clearbrook; Helen, Frau Gordon, Robins; und Mary, Frau John Dürksen, beide North Surrey, B.C. —, Sohn Henry Franz, Aldergrove, B.C., 25 Enkelkinder und 15 Urenkelkinder sowie ein Bruder in Japan. Die Begräbnisfeier war in der MG zu Clearbrook, wo Prediger J. Sawatzky diente.

Plötzlich starb daheim in Hudson Hope, B.C., Henry Arthur Rempel, 37. Er hat früher hier gewohnt und wurde in Davidson, Sask., geboren. Hergezogen ist er 1949, und nach Hudson Hope zog er 1954. Es betrauern ihn seine Ehefrau Dorothy, 3 Söhne — Bruce, Ken und Tom —, 2 Töchter — Joan und Wanda —, alle daheim, seine Eltern H. J. Rempel, Clearbrook, 4 Schwestern — Justina, Frau J. Morrison, Davidson; Kay Rempel, B.C.; Marian, Frau J. Schweigert, Abbotsford; Rita, Frau F. Dixon, Burnaby —, 4 Brüder — Frank, hier wohnhaft, Bill, Davidson, John, Moose Jaw, Sask., und Jake, Thompson, Manitoba. Das Begräbnis war in Hudson Hope.

Es starb hier im MSA-Hospital der frühere Postmeister von Clearbrook, Otto Laurent Löppke, 53, geboren in Herbert, Sask. Hier hat er 20 Jahre gewohnt. Er hinterläßt seine Gattin Violet, eine Tochter Jean, Frau D. H. Wallace, Abbotsford, 2 Söhne — Dennis L., Walley, B.C., und Jack L., Richmond, B.C. —, seine Stiefmutter Anne, einen Bruder Bernard L., hier wohnhaft, und eine Schwester, Frau Edna Heftner, Lacer, Sask., und einen Stiefbruder Marlin Löppke, Clearbrook.

Gestorben ist im MSA-Hospital Jacob Abram Friesen, 77, Clearbrook. Geboren wurde er in Winkler, Manitoba. Es hinterbleiben seine Gattin Anna, 3 Söhne — John N., Vancouver; George, Estevan, Sask., und Abraham, Vancouver —, 4 Enkelkinder — Abram, Sask.; Cornelius, Südamerika; Georg, Alberta, und Isaac, Manitoba. Begräbnis war im Garden Chapel. Prediger J. Sawatzky diente.

Hatten einen „Arctic Spell", den ersten, es wurde gelinder und regnete wieder (18. November 1968). Schnee ist noch nicht gewesen.

J. B. M., Korr.

Reedley, Kalifornien

Einen Gruß der Liebe an alle Leser der „Rundschau" mit Psalm 103, 2, wo es heißt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Wenn wir zurückblicken, dann müssen wir sagen, wir haben viel Ursache zu danken für all das Gute, das der Herr uns hat zuteil werden lassen. Die Obsternte war diesen Sommer sehr gut, und das Wetter war besonders passend, die Trauben zu trocknen, um Rosinen zu machen. Auch die Arbeiter, die keine Obstgärten haben, hatten immer viel Arbeit und sehr guten Verdienst.

Im Geistlichen hat der Herr uns auch besonders gesegnet. Das Janz-Team hatte vom 13. bis zum 27. Oktober, hier in Reedley Evangelisationsversammlungen. Unser Versammlungshaus hat Raum für etwas über 2000 Zuhörer, und deshalb hatten sie es so eingerichtet, daß diejenigen, die nicht ins Versammlungshaus hineinkonnten, in der Kapelle und auch in der Gesellschaftshalle alles durch ein „Closed Circuit T.V." hören konnten. Man hat es ja auch heutzutage mit den Erfindungen weit gebracht. Diese Versammlungen waren nicht nur für die Brüdergemeinde, sondern auch für verschiedene Gemeinden in und um Reedley sowie für Dinuba, Fresno, Kingsburg u.a.m. Das Janz-Quartett hat wunderschön gesungen. Der Solosänger war Hildor Janz, und Corny Enns, einer vom Quartett, leitete jeden Abend den Massenchor mit einer großen Anzahl Sänger. Bruder Leo Janz brachte uns an jedem Abend eine sehr ernste Botschaft. Er machte besonders darauf aufmerksam, daß wir nicht durch Werke oder durch die Taufe selig werden können, sondern daß der Mensch einsehen muß, daß er verloren ist und daß er willig werden muß, sein Herz und Leben dem Herrn zu geben und das Heil im Glauben anzunehmen, und dann öffentlich zu bekennen, wenn er Jesu Eigentum geworden ist.

Den letzten Sonntag nachmittag war eine deutsche Versammlung. Alle Lieder, die gesungen wurden, und die Botschaft, die gebracht wurde, waren alle in Deutsch. Auch diese Versammlung wurde sehr, sehr gut besucht und war besonders zum Segen für die Geschwister, die in letzter Zeit aus Brasilien hergezogen sind und noch nicht Englisch verstehen können.

Der Herr segnete sein Wort, und an jedem Abend kamen Seelen nach vorne, um gerettet zu werden. Andere kamen, um sich aufs neue dem Herrn zu weihen. Im ganzen waren es wohl 429, die nach vorne kamen. Diese Seelen waren von verschiedenen Gemeinden. Unser Gebet ist, daß der Herr den Seelen, die sich bekehrt haben, und diejenigen, die sich aufs neue entschlossen haben, dem Herrn treuer zu dienen, viel Gnade geben wolle, Nachfolger Jesu zu sein, und daß der Herr sie brauchen könnte, andere für den Herrn zu gewinnen. Alle Zeichen sind da, daß das Kommen Jesu sehr nahe ist, und der Herr möchte uns als seine Kinder viel Gnade geben, so zu leben, daß durch unser Leben noch andere zu Jesu geführt werden können. Während dieser Versammlungen hatten wir mehrere Geschwister, die schwer krank waren, sich im Hospital befanden und deshalb diesen Versammlungen nicht beiwohnen konnten. Im Hospital waren Prediger John H. Wiens, Prediger A. A. Smith, Bruder Henry Petker und Bruder Henry S. Ewert, der in Buhler, Kansas, dem Altenheim vorsteht, und hier auf Besuch war und plötzlich sehr krank wurde. Gegenwärtig sind sie schon wieder besser und konnten das Hospital verlassen, außer Prediger

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Boquerao-MBG, Curitiba

Die Täuflinge der MBG von Boquerao, Curitiba, Brasilien, die am 3. November in die Gemeinde aufgenommen wurden. Hinten rechts Gerhard Schartner, Leitender, und ganz hinten Abram A. Dück, Gehilfsleiter.

Lieber Br. Ratzlaff und alle Rundschauleser!

Da schon lange Zeit von uns nichts berichtet ist; anfangs Juli über die Silberhochzeit der Geschwister Gerhard Schartner, dann nach zwei Wochen die goldene Hochzeit der Geschwister Peter Ham; mit einmal hörten wir, daß alle Postangestellten streikten, wahrscheinlich auch der lb. Rundschau — während wir doch so sehr hier im Süden auf dich warten. Meine Schwester aus Rußland schreibt, daß das Radio und die Zeitung dort auch davon berichten.

Unser Sohn Jakob, der z. Z. in Fresno, Kalifornien, studiert, schreibt uns, daß er den Bericht von der Goldenen Hochzeit T. Hams dort schon gelesen in der Rundschau, die Br. R. C. Seibel ihm zugeschickt hatte. (Danke dir, Br. Seibel.) Als wir 1966 in Kanada sieben Monate spazierten, waren dort dauernd Streiks. Als Dr. Frank C. Peters Berichte in Kitchener gab über seine Rußlandreise, wie alles geklappt — zuletzt wäre er bald nicht in sein Land hineingekommen: Die Air-Kanada-Linie streikte dann gerade. So erging es uns auch, als wir unsere Heimreise antreten wollten.

Nun zur Hauptsache: Entschuldigt, daß die Einleitung etwas lang ist. Du, Br. Ratzlaff als Lehrer und Schriftleiter, wirst die Regeln besser kennen. Wollte von der Arbeit und Frucht des Janz-Teams hier in Curitiba berichten, die vom 26. August bis zum 1. September 1968 hier stattfand. Diese Brüder waren ja schon vor drei Jahren hier, damals im großen Segen, so auch jetzt. Sie bringen die Botschaft in Lied und Predigt so deutlich und schlicht, daß es dem Zuhörer auch bald zu Herzen geht. Es erging vielen so, wie in Ev. Joh. 5. Die Geschichte von dem, der 38 Jahre krank gelegen. In der Halle zu Bethesda lagen viele Kranke und warteten, wann sich das Wasser bewegte. (Welches durch einen Engel geschah.) Als Jesus diesen liegen sah und erfuhr, daß er solange gelegen, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Er sagte: Ich habe keinen Helfer, der mich hinein lasse. Jesus machte ihn dann plötzlich gesund.

Der Satz „Willst du von deinen Sünden los werden?" wurde von Br. Leo Janz oft in die Versammlung hineingerufen. „Komme nach vorne." Die Helfer und die Seelsorger sind bereit, dir zu helfen. Diese Personen waren hilfsbereit, wenn Sünder zur Buße bereit waren und frei von Sünden sein wollten. Das Wasser bewegte sich, jeden Abend kamen Seelen zum wahren Frieden. Die Brüder Janz und der Massenchor sangen wunderschöne Einladungslieder. Es waren für unsere Geschwister segensreiche Abende, wofür wir dankbar sind. Die Seelsorger bemühten sich dann nachher, diesen Seelen helfend zur Seite zu stehen.

Es steht geschrieben: So lehret sie halten . . . Sie wurden in die Schrift eingeführt, um in der Erkenntnis zu wachsen, so daß sich auch bald Bekehrte zur Taufe meldeten. Weil das Wetter trocken war, wurde das Wasser im Taufbecken, welchem das Wasser aus einer Quelle zufloß, immer weniger. So schoben wir das Tauffest hinaus bis zum 3. November, mit dem Bewußtsein: Gott der Herr wird Regen geben. Es war unser aller Wunsch. Als Gemeinde beteten wir auch darum. So hatten wir dreimal die Aussprache derer, die sich zur Taufe gemeldet hatten. Das erste Mal waren es 6 Personen, das zweite Mal 10, und das dritte Mal vor dem Tauffest noch 11 Selen. Es schlossen sich vorher noch 9 Personen der Gemeinde an. Der Vorberat hatte vorher noch in der Woche eine Beratung, Gebetsgemeinschaft, auch die Bitte um Regen. Der Regen kam zur rechten Zeit. Der Herr erhört Gebet.

Den 3. November, nachmittags um 2 Uhr, versammelten wir uns bei dem Taufbecken. Das beste Wetter, warmer Sonnenschein! Nachts vorher hatte es auch noch geregnet. Br. Abram A. Dück hieß alle Gäste willkommen im Namen der Gemeinde, denn wir hatten die Xaxim- und die Vila-MBG eingeladen. Br. Dietrich Reimer brachte die Taufansprache nach Matth. 28, 19—20. „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Er betonte besonders die Bedeutung der Taufe. Der Chor sang schöne Lieder. Dann vollzog Prediger Abram A. Dück die Taufhandlung an den 27 Täuflingen.

Der Sängerchor sang nach jedem Taufakt dreimal das Wort „Halleluja". Es schallte so freundlich in die reine Luft im Freien. „O hört, wie es in Zion klingt, wenn Sünder Buße tun." Nachher fuhren wir dann alle zur Kirche Boquerao (1 Meile), wo dann die Aufnahme der Täuflinge und das Abendmahl stattfand. Abram A. Dück hieß die Gäste nochmals in der Kirche willkommen, deren viele aus drei Gemeinden gekommen waren.

Br. Kurt Isler, wohnhaft hier unter uns, ein Arbeiter des Janz-Teams, brachte die Aufnahmebotschaft nach Jesaja 41, 10, aufmunternde Worte für die Neugetauften wie auch für uns alle. Der Chor sang: „Der Heiland sorgt für dich" und „Bleibend ist deine Treu."

Br. Kurt Isler hat alle Feldzüge des Janz-Teams in Südamerika als Arbeiter mitgemacht. Im Segen arbeitet er auch hier bei uns. Br. Gerhard Schartner sprach dann das Weihegebet über die knieenden Täuflinge. Dann wurden sie von drei Predigern, Jakob Kasdorf, Gerhard Schartner und Abram A. Dück, in die Gemeinde aufgenommen und herzlich willkommen geheißen. Letzterer übergab noch jedem Täufling einen Bibelvers.

Dann wurde das Abendmahl unterhalten. Br. Peter Ham las die Einsetzungsworte aus der heiligen Schrift, machte einige Bemerkungen und teilte das Mahl aus. Die Kollekte ging zum Bau einer Missionskirche in St. Catarina der MBG von Südamerika.

Damit beschlossen wir den segensreichen Tag. Es dankten noch recht viele Geschwister öffentlich dem Herrn. Und nun Gott befohlen!

Im Auftrage der Gemeinde,

Abram A. Dück, Korr.,
Curitiba, Parana, Brasilien

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

EIN SCHOENES GESCHENK!

2 neue PLATTEN
jetzt herausgebracht vom

The Sacred-Song Quartete, Kitchener, Ontario

Dieses wohlbekannte Männerquartett hat eben zwei neue Schallplatten herausgebracht, die jetzt für seine vielen englisch- und deutschsprechenden Freunde zu haben sind. Diese neuesten Aufnahmen enthalten alte und neue Lieder, die allen Hörern zum Segen sein werden.

Zeit zur Andacht — nur Mono $4.25
Songs of Faith — Stereo $4.75
— Mono $4.25

Bei jeder Bestellung von zwei Schallplatten — ziehen Sie $1.00 vom Gesamtpreis ab.

— — — — — Bestellzettel — — — — —

THE SACRED-SONG QUARTETTE
78 Glenwood Drive, Kitchener, Ontario

Senden Sie mir bitte
( ) Schallplatte(n) — "Zeit zur Andacht"
( ) Schallplatte(n) — "Songs of Feith" ( ) Stereo ( ) Mono

Beiliegend finden Sie die Zahlung in Höhe
von $..................

Adresse: ....

Name: ....

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon 339-4678

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Aerzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Reedley, Calif.
(Fortsetzung von Seite 11—4)

A. A. Smith. Im Altenheim sind auch etliche, die schwer krank sind und unserer Fürbitte bedürfen.

Sonntag, den 3. November morgens, nachdem der Chor einige Lieder gesungen hatte und ein Wort zur Einleitung gebracht worden war, hatten wir ein Tauffest, bei dem ein junger Mann aus dem College mit der Taufe bedient wurde. Dann unterhielten wir das Abendmahl, und dieser junge Bruder und fünf andere wurden durch Zeugnisse in die Gemeinde aufgenommen. Wir sind dem Herrn dankbar für alle Segnungen. Unser Gebet ist, daß der Herr auch in Zukunft das Wort, das ausgestreut worden ist, reichlich segnen möchte, und daß noch viele in dieser letzten Zeit Jesu Eigentum werden möchten, ehe es zu spät sein wird.

C. N. Hiebert
1325 S. St.
Reedley, Calif., U.S.A.

Eine Buchbesprechung

1. **Lost Fatherland,** von J. B. Töws.

Zu den mennonitischen Geschichtswerken der Vergangenheit ist in der Gegenwart das obengenannte, sehr bedeutungsvolle Buch hinzugekommen. Gott sei Dank, daß dieses Werk verfaßt worden ist. Viel Dank gebührt auch dem Verfasser J. B. Töws.

Ich habe es nun zweimal gelesen, und nach etlicher Zeit muß ich es wieder lesen. Warum wieder lesen? Es ist darin erzählt, was „der Herr Großes an uns getan hat". Wir waren mitten drin in all dem Wirrwarr der Revolution, der Hungersnot, der Auswanderungsbewegung, aber die „gute Hand unseres Gottes über uns" lenkte und wirkte durch B. B. Janz, durch Aeltesten D. Töws, A. A. Friesen, B. H. Unruh, P. F. Fröse, C. F. Klassen und die sowjetischen Behörden in Rußland, und die Regierungsbeamten in Kanada halfen auch mit.

Wir kamen aus dem Land der Mitternacht ins Land der Freiheit. Aber wie unsäglich schwer haben die genannten Brüder gearbeitet und gelitten, besonders B.B. Janz. Und dieses alles ist in dem Buch „Lost Fatherland" von J. B. Töws niedergeschrieben, damit wir es lesen und nicht vergessen, was der Herr „uns Gutes getan hat". Es ist ein Denkmal göttlicher Allmacht, die, menschlich besehen, Unmögliches wirken kann, daß es geschieht.

Ich empfehle dieses Buch besonders den Lesern der Nord-Kildonan-MBG, es ist in unserer Gemeindebibliothek leihweise erhältlich. Auch ist es ein sehr wertvolles Geschenk für die kommenden Festtage, zu beziehen von der „Christian Preß", 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

*

2. **Der Dschungelflieger,** von R. Hitt

Er hieß Saint und arbeitete in Ecuador in der Wildnis, wo die verschiedenen einheimischen Stämme der Indianer in den Tälern zwischen den Bergen leben. Eine Reihe von Stämmen hatte sich dem Evangelium erschlossen, unter welchen Missionare wirkten. Diese zerstreuten Stationen konnten nur per Luft durch „MAF" (Missionary Aviation Fellowship) erreicht und versorgt werden. Dieses tat Saint, der Dschungelflieger, sehr treu. Ein Stamm war nicht zugänglich, und zwar die Aucas. Sie sollten aber auch die Botschaft des Heils hören. — Endlich wagten vier Missionare es, und Saint als fünfter und Pilot flog mit ihnen zu den Aucas. Es kostete fünf treuen Arbeitern der Mission das Leben.

„Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche", und so war es auch bei den Aucas; sie wurden zugänglich.

Es ist auch ein sehr lesenswertes Buch unserer Bibliothek. Ebenso von der „Christian Preß" erhältlich.

A. H. Töws
185, Roßmere Cr., Winnipeg 15

Abschied

Leb wohl, mein liebes Kanada.
Ich muß nun von dir scheiden. —
Du kamst dem Herzen mir so nah
mit deinen tausend Freuden. —

Was mir in deinen Grenzen weit
vergönnt war zu erleben,
das konnte bis zur Stund und Zeit
kein ander Land mir geben. —

Die Schönheit deiner weiten Flur
das Traumland deiner Höhen. —
Nie habe ich bisher auch nur
im Traum so was gesehen. —

Steil ragen Felsen hoch empor
und muntre Bächlein fließen.
Klar wie Kristall, aus Stein hervor,
viel Quellen sich ergießen.

Ein Bergsee zieht sich meilenweit
durch tiefes Tal, umsäumet
mit grünen Tannen; weit und breit
von weißem Gischt umschäumet.

Und zwischen hohem Felsgestein
schön, malerisch bereitet,
liegt hie und da ein Städtchen klein
tief unten ausgebreitet. —

Der Hochweg drängt sich dicht heran
von Ost nach West sich ziehend.
Und neben ihm die Eisenbahn,
bald nahend, bald entfliehend. —

Vancouver dort am fernen Strand,
wo Meereswogen rauschen. —
Um Winnipeg, auf flachem Land,
dem Wind die Aehren lauschen. —

In Saskatoon und Calgary,
auf Farmen und in Städten;
ja, allerorten sah ich ja
der Menschen Schaffen, Beten. —

Am Wochentag ein emsig Tun,
ein Rennen und ein Hasten.
Am Sonntag ein geheiligt Ruhn
von aller Mühe Lasten. —

Mit Dank wir denken gern zurück
an all die Lieb und Güte,
die Freundlichkeit in Wort und Blick,
mit der man sich bemühte

um uns und unser Wohlergehn
in jedem trauten Heime,
in das hinein wir durften sehn. —
Es war, als ob man träume. —

Man nahm uns auf mit Herz und Sinn,
was wir mit Dank bekunden. —
Zu schnell entschwanden sie dahin,
die schönen, frohen Stunden. —

Wir danken allen Freunden heut
für treue Bruderliebe,
und flehn zum Herrn, der uns erfreut,
daß allzeit es so bliebe. —

Lebt wohl, ihr Lieben, nah und fern! —
Wenn wir nun von Euch gehen,
wir sind getrost; bei Gott dem Herrn
es gibt ein Wiedersehen. —

Abram J. Löwen,
zur Zeit Winnipeg, Man

Aus Leserbriefen

Werte Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Haben solche große Freude erlebt, daß so gute Erzählungen erscheinen. Es ist wirklich eine große Freude, wenn die „Mennonitische Rundschau" durch den Postkasten hereingeschoben wird, und wir die Fortsetzung von „Eine Frau wie Du" lesen können und „Am großen Feuer vorbei". O Ihr Lieben, es ist gut zu wissen, daß Ihr solchen guten Willen habt, das Lesematerial hundertprozentig zu verbessern. Es sollen auch alte Frauen sich loslassen und ihre Lebenserfahrungen mitteilen. Es ist immer ein Verlangen, von allen Bekannten zu hören. Das Neue von heute wissen ja fast alle Leute. Ich meine, Frauen können recht nette Lebenserfahrungen mitteilen. Das gibt immer mehr Verlangen nach der nächsten Nummer.

Diese Erzählung — „Am großen Feuer vorbei" — erinnert uns so daran, als wir auf der Flucht waren und die Kuh hinten am Wagen angebunden hatten. Es waren ja durchweg in ganz Rußland Kotwege, und wir fuhren von unserem lieben Gnadenfeld bis Polen mit Pferd und Wagen im Regen und Schnee. Dafür sind wir heute so dankbar, ein schönes Heim zu haben. Es wird den 8. April 22 Jahre, daß wir in diesem wunderschönen Land leben, und am 28. Februar 16 Jahre, daß wir Bürger sind und in Frieden unser tägliches Brot essen dürfen. Es ist bloß so schade, daß das ganze Land so viele gute junge Männer in dem Krieg verliert. Ich kann gut mitfühlen, als der Krieg mit Deutschland war. Dort ist auch mein Bruder Kornelius Vogt verschwunden. Seit dem 20. November 1944 sind wir ohne Nachricht. Das Nichtwissen, wo solch ein Junge verblieben ist, macht es viel schwerer, als wenn man es weiß, er ist tot oder am Leben. Habe mit großer Freude erfahren, daß Frau Heinrich Epp nach so vielen Jahren wieder mit ihrem Mann in Deutschland zusammen ist. Oft lag sie am Abend auf ihrem Bett, als wir in Holland waren, hatte die Hände über ihren Kopf gefaltet und schaute so weit in die Ferne, und wir wissen genau, daß sie für ihren lieben Mann betete, und ihr hat Gott Erhörung bekommen. Gott hat das, was unmöglich schien, für ihre Treue zu Gott, das Gebet erhört. Und alle, die es wissen, daß die beiden sich so innig lieben und so treu dem Herrn danken für diese Errettung, wir haben uns von ganzen Herzen mit ihnen gefreut. Wir wissen noch von anderen Lieben, die aus Rußland nach Kanada kommen durften, und wir sind auch für einen jeden so froh für das Wiedersehen. Was für Begrüßungen müssen das sein! Wir, die wir das Glück hatten, uns noch in Deutschland wiederzufinden, können nicht genug danken. Wir wünschen noch sehr vielen das Glück, daß sie könnten zusammengeführt werden. Denke auch besonders an Mariechen Braun in Kanada, und Hannchen Klatt in Paraguay. Hat Hannchen Klatt etwas Zeit, von ihren Erlebnissen zu erzählen? Und so vielleicht auch Frau Heinrich Kopp? — Laßt mal von Euch hören, von Euren Erlebnissen. Ja, es leben dort gewiß noch alte Mennoniten aus der alten Heimat. Sendet Eure Lebenserfahrungen ein, es verschönert und macht das Lesen mehr interessant. Auch die Todesanzeigen lesen wir gerne.

Helena und David Sawatzky
7744 S. Lime Street
Lancaster, Pa. 17602, U.S.A.

Aus aller Welt

USA — Die westeuropäischen Verbündeten der USA können damit rechnen, daß der neugewählte USA-Präsident Richard Nixon Europa große Aufmerksamkeit widmen wird. Sie können aber auch davon ausgehen, daß Nixon mit der Forderung nach verstärkten Leistungen auf sie zukommt. Die schnelle Herstellung eines engen Kontaktes mit den führenden Männern der europäischen Verbündeten steht hoch oben auf Nixons Tagesordnung.

— Der neue amerikanische Präsident Richard Nixon beabsichtigt keine Aenderung der Deutschland-Politik. Das betonten acht US-Senatoren übereinstimmend auf einer Pressekonferenz in Berlin. Die Politiker gehörten zur amerikanischen Delegation der NATO-Parlamentarierkonferenz in Brüssel. Der Republikaner Karl E. Mundt, ein Mitarbeiter des neuen Präsidenten, betonte, daß Nixon bereits als Vizepräsident unter Dwight D. Eisenhower an der Formulierung der amerikanischen Berlin-Politik mitgearbeitet habe.

* * *

Deutschland — Einer Gruppe deutscher Wissenschaftler ist es mit einem neuen Verfahren gelungen, Fortschritte bei der Trennung von Uran-Isotopen und damit bei der Gewinnung von angereichertem Uran für den Betrieb von Kernreaktoren zu erzielen. Auf der deutschen Physikertagung berichtete Professor Dr. Erwin Willi Becker, Direktor des Instituts für Kernverfahrenstechnik beim Kernforschungszentrum Karlsruhe, eine im Herbst 1967 fertiggestellte zehnstufige Versuchsanlage nach dem sogenannten Trenndüsenverfahren habe bereits beim ersten Betrieb mit einer Leistung gearbeitet, die fast mit der Voraussage übereingestimmt habe. Inzwischen seien Entwicklungen für eine technische Anlage ausgeführt worden. Das Ziel ist eine einzige technische Stufe für eine solche Anlage zu bauen und an ihr zu demonstrieren, wie weit das in Karlsruhe herangereifte Verfahren wirtschaftlich ist.

— Die Max-Planck-Medaille für das Jahr 1968 wurde dem Schweizer Professor für theoretische Physik an der Universität Zürich, Professor Dr. Walter Heitler, verliehen. Diese höchste Auszeichnung der deutschen physikalischen Gesellschaft erhielt der Gelehrte vor allem wegen seiner Beiträge zur Theorie der chemischen Bindung. Der „Physikerpreis 1968" der Gesellschaft wurde Dr. Helmut Kronmüller aus Stuttgart zuerkannt.

— Zwei Deutsche, der frühere Angestellte der Bonner Militärverwaltung Otto Nordmann, und seine Frau Herta, wurden beschuldigt, militärische Geheimnisse an die Geheimdienste der DDR verraten zu haben.

— Bei einem Schußwechsel an der Berliner Sektorengrenze wurden ein Flüchtling und ein Grenzsoldat getötet. Der Berliner Regierende Bürgermeister Klaus Schütz erklärte zu dem Zwischenfall, die beiden Opfer machten deutlich, wie widernatürlich Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl für Deutschland seien.

* * *

Frankreich — Die Erschütterung des
(Fortsetzung auf Seite 16—1)

AM GROSSEN FEUER VORBEI

Erinnerungen aus meinem Notizbüchlein

Ein Tatsachenbericht von P. H. Gerz.

(7. Fortsetzung)

. Wir dreizehn Deutsche tauschten uns für ein paar Hosen etwas nicht sehr ausgesiebte feine Kleie ein, schöpften aus dem Meere Salzwasser, machten einen Teig, gingen dann aufs Verdeck und klebten den Teig an die heissen Röhren, auf solche Art gab es dann getroknete Blieny (Kuchen) die unter uns verteilt wurden und somit den Magen etwas stillten. Hier auf dem Schiff fand sich noch ein Deutscher und schloss sich unserer Gruppe an, Einer hatte uns ja verlassen, und war in Sewastopol zurückgeblieben, so daß wir doch 13 Mann blieben.

Zweitens, hatte ein jeder Soldat der in Sewastopol an Bord ging kleines Ungeziefer mitgebracht, einfach genannt Läuse. Wie man sagt, wird eine Laus in vierundzwanzig Stunden Großmutter. Dann hat man eine Idee, wieviel es auf dem Schiff gegeben hat. Ich glaube sagen zu dürfen wenn es eine Abstimmung gegeben hätte, eine Weltreise zu machen, dann hätten diese Läuse mit Millionen Stimmenmehrheit den Sieg davongetragen. Hatten sie doch Nahrung in Hülle und Fülle. Obzwar täglich eine Menge von ihnen vertilgt wurde, blieben doch noch immer genug übrig, ja man durfte nur in den Busen oder hinter den Halskragen fassen, so hatte man schon eine ausgewachsene mit einem krummen Hals und einem Schwanz.

Ich könnte noch mehr davon erzählen, aber ich will lieber abbrechen, sonst fühle ich sie heute noch.

Eines Abends erblickten wir die ersten Lichter an den Ufern des Bosphorus, doch in solchen Verhältnissen, wie man sich damals befand, hatte man nicht große Lust, lange aufzublicken und Verschiedenes anzusehen, und ausser den Lichtern und dem bergigen Ufer war auch sonst in der Finsternis nichts zu sehen. Am Morgen lag unser Cherson vor Anker im Hafen von Konstantinopel in der Türkei. Wir waren im Ausland.

IM HAFEN VON KONSTANTINOPEL

Hier kamen Türken und Griechen auf Kähnen mit Brot, Apfelsinen, Feigen und sonstigen Nahrungsmitteln zu unserem Schiff und boten sie zum Verkauf an. Doch, kaufen konnte man nichts, denn unser russisches Geld nahmen sie nicht. Da konnte man sehen, das Uhren, sogar goldene, und Ringe, auch andere verschiedene Wertsachen an einem Strick vom Schiff herabgelassen wurden und der Türke oder Grieche besah den Gegenstand und nickte, wenn er es annahm. Dann ging der Handel los und zwar mit Zeichensprache, wozu Hände, Finger, auch der Kopf gebraucht wurden. So wurde getauscht, wer etwas dazu hatte. Man hielt sich nicht allzulange auf dem Verdeck auf, um die Augen nicht an den Nahrungsmiteln zu weiden. Mehrere Tage standen wir hier im Hafen. An diesen Tagen haben wahrscheinlich Verhandlungen stattgefunden mit den Franzosen, Engländern und Italienern, die in Konstantinopel die Oberhand hatten; die Türken hatten wenig was zu sagen, wo eigentlich die ganze Weiße Armee untergebracht werden sollte. Es wurde auch bekanntgemacht, daß Ausländer, die in der Armee seien, hier in Konstantinopel vom Schiff gelassen werden. Wir dreizehn Deutsche hielten darauf eine Beratung, denn wir suchten irgend einen Ausweg zu finden, vom Schiff, aus diesen Verhältnissen zu entkommen. Als wir nun von Ausländern hörten, beschlossen wir, auch eine Liste mit Namen als Holländer einzureichen, vielleicht gelingt es; verspielen konnten wir dabei nicht. Als wir nun mit dieser Liste zu unserm Kommandeur der Batterie kamen, lachte dieser, wußte er doch, daß wir russische Untertanen seien.

Doch versprach er, sein Möglichstes zu tun, falls was zu machen sei. Nun faßte man wieder frischen Mut und lebte in Hoffnung. Doch kam die Zeit, daß wir weiter fahren sollten, und unser Wunsch, vom Schiff herabzukommen, war nicht in Erfüllung gegangen. Um den Unterhalt des Lebens weiter kämpfend, vergassen wir allmählich, daß wir Holländer seien, auch wurde unter uns nichts mehr davon gesprochen. Unser Cherson lüftete eines Tages den Anker und fuhr ins Marmarameer, auf die Dardanellen zu. Es dauerte nicht vierundzwanzig Stunden, da war er schon in den Dardanellen an der Halbinsel Gallipoli. Die war unser Bestimmungsort, wo wir endlich mal wieder ans Land durften.

IM LAGER GALLIPOLI

Als wir eben alle ausstiegen und am Ufer waren, wurde gleich Brot verteilt, ein kleines Weißbrot auf vier Personen. Das tat allen, ganz blaßgewordenen Mannschaften wohl. Hier muß ich aber bemerken, daß der beste Kuchen mir niemals so gut geschmeckt hat, wie dies Weißbrot. Nicht lange hielten wir uns hier am Ufer auf. Wir gingen durch die Stadt, wo uns hölzerne Baracken angewiesen wurden. Noch am selben Abend wurden Produkte geholt und eine Suppe zubereitet, die vortrefflich mundete. Auch in Gallipoli waren es Franzosen, die das Wort zu sagen hatten, und daselbst auch viele Neger, die von Franzosen militärisch geübt wurden. Zwei Tage verblieben wir in der Stadt, eigentlich am Rande der Stadt. Dann gaben uns die Franzosen Zelte, und nun mußten wir, überhaupt alle, die nach Konstantinopel gekommen waren, sieben Werst von der Stadt in einem Tale ansiedeln.

Aus der Krim waren 62 Schiffe mit 130,000 Mann geflüchtet, darunter 110 Mennoniten. Es gab hier ein großes Lager. Jeden Tag, früh morgens um sechs Uhr, wurde zur Stadt gegangen und Lebensmittel geholt. Wir meldeten uns freiwillig, nach Lebensmitteln zu gehen, um auf dem Rückwege etwas Brot abzubröckeln und zu essen, denn die Nahrung, die wir täglich erhielten, war nur sehr schwach, ein nicht großes Weißbrot auf vier Mann pro Tag.

Mittags gab es eine Suppe mit etwas Reis und Konservenfleisch, dann einen Esslöffel voll Zucker und etwas Tee oder Kaffee. An keiner Mahlzeit konnte man sich satt essen. Dazu kam noch das regnerische Wetter, auch hatte man nicht genug Kleidung, um Nachts warm zu schlafen. Die Menschen wurden schwach und erkälteten sich. Wir hatten uns trockenes Grass gesucht und gepflückt, um unser Lager damit zu verbessern und wärmer zu schlafen. Am Tage gingen wir in die Berge und holten trockenes Holz zum Mittag kochen, das gemeinsam in einen Kessel bereitet wurde. Kochendes Wasser zum Tee oder Kaffee bereiteten sich die Leute gruppenweise morgens und abends. Das war fast täglich unsere Arbeit. Dazu kamen aber noch die Gedanken, auf welche Art und Weise aus diesem Lager hinauszukommen. Nachts kamen Schakale, eine Art Wölfe, nur kleiner, dicht an unsere Zelte und sangen ihre Begrüßungslieder, weil so viel Bewohner sich eingefunden hatten, oder waren es Klagelieder? Es ist schwer zu sagen, was es war, aber es hörte sich jämmerlich an, besonders in der Lage und Verfassung, in der wir damals waren. Und doch ist es eine Kunst, wenn man genau zuhört. Oft hörte sich das Geheule eines einzelnen Schakals so an, als ob mehrere durcheinander heulten; mehrstimmig. Es wurden auch Pläne geschmiedet, einfach durchzugehen, oder mit andern Worten, auszureissen, nach Bulgarien oder sonswo hin. Einige Russen haben es auch versucht, wurden aber auf der Grenze festgenommen und damit noch in eine schlimmere Lage versetzt.

Von unseren Offizieren fuhren einige Geschäfte halber nach Konstantinopel. Als sie zurück ins Lager nach Gallipoli kamen, erzählten sie, daß sie in Konstantinopel bei Amerikanern umsonst Nachtquartier und auch Essen erhalten haben.

Aus dem Lager wurden allmählich Personen entlassen, die irgendwo Bekannte oder Freunde hatten und die sich verpflichteten, für diese Personen zu sorgen. Auch Studenten kamen frei, genug, ein jeder sah, daß er aus dem Lager fortkam. Auch hörte man schon, daß Menschen krank wurden. Es war am 3. Dezember 1920 abends, es wurde schon finster, als der Diener vom Kommandeur zu uns Deutschen kam und sagte, wir sollen gleich hinkommen.

Einer schaute den andern an. Was ist los, haben wir etwas verschuldet? Keiner wußte, was zu sagen. So gingen wir dann hin und stellten uns vor seinem Zelt auf, in Erwartung dessen, was da kommen würde. Bald kam der Kommandeur heraus, war freundlich und begrüsste uns als Holländer, wie aus einem Mund erwiderten wir den Gruß. Dann sagte er: "Die Erlaubnis it eingetroffen, daß ihr dreizehn Holländer vom Dienst entlassen seid." Eine freudige Nachricht, die allen Kummer und Jammer zu Boden schlug, gleichsam, als ob ein neuer Morgen anbrach. Die alten Sorgen wurden tief in den Abgrund geschleudert, ja sie wurden zu Grabe getragen und neue Pläne traten auf. Ein Gefühl, als ob ein elektrischer Strom den Körper durchzuckte und ihn wieder neu belebte, so freudig wurde diese Nachricht von uns aufgenommen. Also hatte die Eingabe um Entlassung vom Dienst als Holländer, die wir in Konstantinopel auf dem Schiff gemacht hatten, doch gefruchtet.

(Fortsetzung folgt)

Beteilige Dich an dem Missions-Programm Deiner Kirche!

- Deponiere Deine Ersparnisse bei dem

Direktorium der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

- Die Einkünfte von Deiner Spareinlage sind für das Missionsprogramm Deiner Konferenz bestimmt.

Um weitere Auskunft schreibe

an BOARD OF TRUSTEES
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

oder REV. PAUL WIEBE
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. SIEMENS
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und
N.W. Ontario

Jetzt können auch Sie sich eine

PALÄSTINA - REISE erlauben.

16 Tage ________ $989.50 (Can) mit Rev. H. R. Baerg
Leiter der Portage Ave. MB-Gemeinde
1420 Portage Avenue, Winnipeg 10

Palästina von Kapernaum bis Beerseba und von Jerusalem bis Jericho. Anschließend sehen Sie London, Amsterdam, Berlin, Genf, Rom, Kairo und Athen. Broschüre mit vollem Reiseplan zu haben.

Rufen Sie an: im Büro 774-7777
im Heim 775-6364

Telefonieren Sie kollekt!
Alle Erklärungen der Tour in Deutsch!

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.

966 PORTAGE AVENUE — **TELEPHON 775-4481** — **WINNIPEG 10**

DAS HEIM DER R.E.C. - SCHALLPLATTEN

Treffen Sie Ihre Auswahl aus Kanadas größter Sammlung geistlicher Schallplatten

Bewahren Sie diese Liste auf für späteren Gebrauch

Wegen weiterer Informationen verlangen Sie bitte unseren freien Katalog geistlicher Schallplatten und anderer Lieblingslieder.

1. **Das abgesaegte Kreuz**
- Nimm auf dein Kreuz
- Jetzt noch verhuellt
- Das Kreuz ist nicht groesser
- Das alt rauhe Kreuz
- Wo sollt ich gehn
- O Blick auf Golgatha
- O komme bald, Herr Jesus
- Wie gross bist Du
- Mein Gott und ich
- Fuer alle Welt
- All deine Sorgen
- Im Himmel ist keine Enttaeuschung

und zwei andere Lieder $5.49

2. **Frohe Weihnachten — Q64441**
- Freue dich Welt
- Gott ist die Liebe
- Aus den Palaesten von Elfenbein
- Welchen Jubel, welche Freude
- O kleines Staedtchen Bethlehem
- O du Froeliche
- Herbei O ihr Glaeubigen
- Gott hat uns lieb
- Suesser die Glocken nie klingen
- Einst war Jesus Christus in der Ewigkeit
- Weihnachtsglocken wieder klingen
- Stille Nacht $5.49

3. **Jesus kommt — Janke — Q63619**
- Habt Ihr gehoert den Gnadenruf?
- Manches Herz will fast ermueden
- Der Herr bricht ein um Mitternacht
- Innerhalb oder ausserhalb
- Drum seid den klugen Jungfraun gleich
- Froher Schall wird durch die Lande
- Tief gebeugt durch Sorgen [gehn
- Von dem herrlichen Land
- Ueber Wolken weit
- Fuehr mich Herr an deiner Hand
- Hoerst du ihn flehn?
- Gott wischt alle Traenen ab
- Ich geh in den Garten allein $5.49

4. **"Jobo — Janke**
- Auf Golgatha
- Gott ist die Liebe
- Jesus liebt die Kinder
- Ich bin so gluecklich
- Willst Du wissen warum ich ihn
- Wie bin ich so froh [liebe
- Dein Heiland ist Dir nah
- Wenn in dunkler Nacht Du gehst
- Lasst die Kindlein zu mir kommen

$5.49

5. **'Singt mit" . . . Familie Neufeld — NF-S-6801**
- Ich weiss einen Strom
- Komm, eh' der letzte Tag versinkt
- Auf deinen Ruf, o Herr
- Nimm meine Hand in deine
- O bleib' bei mir
- Man erzaehlte mir froh von dem Himmel
- O, dass doch bald ein Feuer brennte
- Gott ist ueberall
- Das liebe, alte Buch
- Gott wird Dich tragen
- Durch herrliche Auen
- Die Zeit ist kurz $4.98

6. **Wie ein Voeglein — Janke — QC454**
- Wie ein Voeglein
- O Welt mit deinen Schaetzen
- Ruehr an den Saum seines Kleides
- Abendmahl
- Fragt er danach
- Ich will streben
- Drum halte aus
- Allein
- Blutendes Herze
- Ich werde kein Fremdling dort sein
- Wer ruft so innig
- Die Wellen kommen naeher $5.49

7. **Sacred Songs and Carols of the Mennonite Children's Choir of Winnipeg**
- Wie suess toent Sabbatsglockenklang
- Zion hoert die Waechter singen
- Jesus Joy of Man's Desiring
- Wenn der Heiland
- The Lord is My Shepherd
- O Come, O Come Emmanuel
- Welchen Jubel, welche Freude
- Leise, rieselt der Schnee
- Angels We Have Heard On High
- O Tannenbaum
- Away in a Manger
- Twas in the Moon of Wintertime $5.00

8. **Wort des Lebens II — D. D. Klassen**
- Auf ewig bei dem Herrn
- Im Himmel ist keine Enttaeuschung
- Ich werde kein Fremdling dort sein
- Heilig, Heilig, Heilig
- Kommt Brueder, steht nicht stille
- Du bist auf dem Weg zum Himmel
- Gott wird Dich tragen
- Im Kaemmerlein
- Scheint's Leben Dir traurig
- Er weiss es wohl
- Wirf Sorgen und Schmerz
- Keiner wird zu Schanden
- Stille sein
- Mir ist Erbarmung widerfahren
- Wort des Lebens, lautre Quelle $4.75

9. **Mark and Rose Gripp — 2002G**
- So nimm denn meine Haende
- Mein Gott und ich
- Mein Vaterland
- Hilf deinem Bruder
- Sende die Botschaft
- Wach' und bet'
- Fuehre mich zur Quelle
- Das glaeubige Gebet
- Nur einen Schritt
- Geh Heim, erzaehle
- Nimmer ermueden
- Dann wird mir alles klar $4.75

10. **Mark and Rose Gripp — MRG 2001 G**
- O herrlich Land
- Sei getrost
- Das Wasser des Heils
- Die Hand am Kreuz
- Der Gnadenthron
- Ganz getrost
- O bleib bei mir
- Du solltest ihn kennen
- Rettende Gnade
- Fragt er danach
- Er ist dein Stecken und Stab
- Im Kaemmerlein $4.75

11. **Singet und spielet dem Herrn**
- Die Rose Sarons
- Wo sind die Neun
- Saeen und ernten
- Hoer ihn rufen
- Eilet vorwaerts
- Nimm du mich ganz hin
- Aussaat und Ernte
- Traue dem Herrn
- Es gibt Arbeit fuer den Heiland
- Gnadenzeit und Ewigkeit
- Gott segne euch $4.75

12. **Liederschatz — Mennonitischer Maennerchor — MVDS 100**
- O Canada
- Weihe des Gesanges
- Das ist der Tag des Herrn
- Glockengelaeute
- Die Himmel ruehmen
- Wenn ich den Wandrer frage
- Wanderers Nachtlied
- Der Jaeger Abschied
- Hab' oft im Kreise der Lieben
- Ihr Berge, lebt wohl
- Im schoensten Wiesengrunde
- Gospodi Pomiluj
- Wetschernij Swon
- Schon die Abendglocken klangen

$4.25

13. **Liederschatz II — MVDS 101**
- Ich bete an die Macht der Liebe
- Die Kapelle
- Einsam traeumend singt im Riede
- Horch die alten Eichen rauschen
- An der Weser
- Wanderschaft
- Ich kann nicht anders
- Gruesse an die Heimat
- Nach der Heimat kam ich wieder
- Wie's daheim war
- Jaegerchor aus der Oper „Freischuetz"
- Die Nacht $4.25

14. **Liederschatz III — MVDS 102**
- Maerznacht
- An die Musik
- Wie lieblich schallt
- Ein lustger Musikant
- Sah ein Knab ein Roeslein stehn
- Sonntag ist's
- Der Himmel steht offen
- Kling Gloeckchen
- Machet die Tore weit
- Advent
- Es ist ein Ros entsprungen
- Heilge Weihnacht
- Lobt Gott ihr Christen
- Heilge Nacht

$4.25

15. **Liederschatz IV — MVDS 103**
- Heilig
- Pilgerchor
- Heimweh
- Fruehling
- Frueh Morgens
- Odnoswutschno Gremit Kolokolt-
- Nur die Hoffnung [schik
- Wer recht mit Freuden wandern will
- Widerspruch
- Im Wald $4.25

16. **The Falk Sisters — F.S. 100**
- Nothing Satisfies But Jesus
- Poor Wayfaring Stranger
- Yes, He Did
- The Upper Window
- He Died of a Broken Heart
- Fill All My Vision
- His Plan
- Erben des Reichs
- Jesus, mein Herr
- Wie sollt' ich Ihn nicht lieben
- O Haupt voll Blut und Wunden

und 3 andere Lieder $4.75

17. **Stroeme des Segens — GM 201**
- Maechtige Stroeme des Segens
- In keinem andern Heil
- Stille sein
- Fuell mich mit der Liebe dein
- Mit Herz und Mund
- Auf Adlersfluegeln getragen
- Jesus, Heiland meiner Seele
- O dass ich tausend Zungen haette
- Sag mir die heilge Kunde
- Jesus nimmt die Suender an

und 4 andere Lieder $5.00

18. **William Reimer**
- Johannes Brahms — Vier ernste Gesaenge, op. 121
- Robert Schumann — Liederkreis, op. 39 $4.98

William Thiessen — Oratorio Arias
- O Misericordissime Jesu
- Mein Herz ist bereit
- Immanuel, o suesses Wort—J.S.Bach
- Grosser Herr und starker Koenig
- The Messiah (G. F. Haendel)
- Gebt mir meinen Jesus wieder
- Mein teurer Heiland (J. S. Bach)

$5.00

19. **Nun preiset alle - Vancouver Motettenchor m. Kinderchor - STN 9002**
- Nun preiset alle
- Singt mit froher Stimm
- Lobt Gott, den Herrn der Herrlichk.
- Freu dich sehr, o meine Seele
- Freu dich, Erd und Sternenzelt
- Gelobt sei Gott im hoechsten Thron
- Heut triumphiert Gottes Sohn
- Jesus nimmt die Suender an
- Lobt froh den Herrn
- Liebe Mutter
- Gott ist gegenwaertig
- Allein Gott in der Hoeh sei Ehr
- Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
- Ach, bleib mit deiner Gnade

Mono — $4.98; Stereo — $5.98

20. **Du bist des Lebens wahre Quelle CEM 7103**
- O haett ich tausend Zungen nur
- So sendet denn, ihr, meiner Harfe
- Die Guete Gottes preisen [Saiten
- Amen, Amen, lauter Amen
- Du bist des Lebens wahre Quelle
- Jesu trau ich Tag fuer Tag
- Stimmt zu Gottes Ehren
- Mit dem Herrn fang alles an!
- Tu doch die Arbeit
- Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ
- Ist er nah?
- Kinder des Hoechsten
- Zur Heimat da droben
- Wo wirst du sein, wenn Jesus kommt? $4.98

21. **Winkler Bible School Choir — LP WB10**
- Jesu, Heiland, steure du
- Gedenke an deinen Schoepfer
- Drei Begleiter
- Zum andern Ufer
- Wie gross bist du
- Das ist Gottes Lamm
- O Jesu Name
- Die offene Bibel
- Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ
- O der bittern Pein Trauer
- Stille sein
- So nimm denn meine Haende $4.75

22. **Winkler Bible School Choir — LP WB9**
- O jauchzet dem Herrn
- An dem Kreuz in deinem Blute
- Oft braust und tobt und stuermt die See
- Wir sind auf der Himmelsreise
- Gott mit mir
- Ein Gespraech mit dem Herrn
- Es harrt die Braut so lange schön
- Ich blicke voll Beugung und Stau-
- Wanderer komm [nen
- Ich will von meinem Heiland singen
- Fels des Heils
- Ich habe nun den Grund gefunden
- Mein Leben geb ich hin
- Gehe nicht vorbei, o Heiland $4.75

23. **Steinbach Bible Institute - SBI 202**
- O Lord, Most Holy
- Sing Gloria
- Who Is He?
- O Dearest Jesus
- All In The April Evening
- Hymn To Joy
- Jubilate
- Nun danket alle Gott
- For the Beauty Of The Earth
- I Choose Thee, Blessed Will of God
- Lord, Lead Us Still
- The Beautitudes $4.75

24. **Winkler Bible School Choir — WBS 130**
- Come Let Us To The Lord Our God
- Surely He Hath Borne Our Griefs
- Thanks Be To God
- Du redest, Herr, zu mir
- Children Of The Heavenly Father
- Bright Canaan
- For All The Saints
- Blessed Are The Pure In Heart
- Let Us Break Bread Together
- My Lord, What A Morning
- Befiehl du deine Wege
- God's Son Has Made Me Free
- May The Mind Of Christ My Savior

$4.75

25. **Zum Feierabend — KL 211**
- Es ist Feierabend
- Es laeuten die Glocken den Abend
- Heimat, deine Sterne [ein
- Vor meinem Vaterhaus steht eine
- Lang, lang ist's her [Linde
- Nach der Heimat moecht' ich wie-
- Gute Nacht, Mutter [der
- Wenn du auch nicht mehr der
- Schwalbenlied [juengste bist
- Ein bisschen Freude braucht der Mensch zum Leben

und 4 andere Lieder $2.98

26. **O deutsche Heimat — KL 133**
- Freut euch des Lebens
- Schoen ist die Jugend
- Das Wandern ist des Muellers Lust
- Waldeslust
- Wenn ich ein Vieglein waer
- Du, du liegst mir im Herzen
- Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren
- Das Lieben bringt gross' Freud'
- Annchen von Tharau
- Laendler

und 48 andere Lieder $2.98

27. **Martens Brothers — Remember Now Thy Creator**
- I'm A Pilgrim
- Jesus The Very Thought Of Thee
- Behold I Show You A Mystery
- Siehe das ist Gottes Lamm
- Weicht ihr Berge
- Lead Kindly Light
- God Hath Not Promised
- Prepare To Meet Thy God
- From Beethoven's Lieder Von Gellert: Die Ehre Gottes in der Natur; Gottes Macht und Vorsehung; Buss-
- Remember Now Thy Creator [lied
- Yes, I Know
- Watchman, What Of The Night $4.50

28. **Die Schoensten Kinderlieder — SKL 4135**
- Haenschen Klein
- Hopp, hopp, hopp, Pferdchen, lauf Galopp
- Kommt ein Vogel geflogen
- Fuchs ,du hast die Gans gestohlen
- Alle Voegel sind schon da
- Wer hat die schoensten Schaefchen
- Schlaf, Kindchen, schlaf
- Jetzt tanzt Hannermann
- Alle meine Entchen
- Kling, Klang Schmied
- Weisst du, wieviel Sternlein stehen

und 13 andere Lieder $2.98

29. **Ihr Kinderlein kommet — SKL 4195**
- Ihr Kinderlein kommet
- Kling, Gloeckchen, klingelingeling
- O Tannenbaum
- Leise, rieselt der Schnee
- Alle Jahre wieder
- Auf dem Berge, da geht der Wind
- Suesser die Glocken nie klingen
- Es ist ein Ros' entsprungen
- Stille Nacht, heilige Nacht
- Ich steh an deiner Krippen hier
- Vom Himmel hoch, da komm'
- O du Froehliche [ich her

und 9 andere Lieder $2.98

30. **Zeit zur Andacht — MB 4**
- Gott ist mein Licht
- Ich lege meine Suenden
- Das Wunder aller Zeit
- Nimm Zeit dir zur Andacht
- Fass' meine Hand
- Auf ewig bei dem Herrn
- Schaff's mit mir Gott
- Wie heilig ist diese Staette
- Weiss ich den Weg auch nicht
- Mach mich dir gleich
- Mein Glaube fest sich bauen kann

und 3 andere Lieder $4.75

31. **Wenn es Abend wird — MB 3**
- Pilgerlied
- Ich weiss einen Strom
- Hier bin ich Herr
- Gegen die Sorgen
- Ich werde kein Fremdling dort sein
- Machet die Tore weit
- Licht nach dem Dunkel
- Keiner wird zu Schanden
- Dein sind wir Jesus
- So lang mein Jesus lebt

und 6 andere Lieder $4.75

32. **Ein feste Burg — TN 9001**
- Wachet auf, ruft uns die Stimme
- Allein Gott in der Hoeh sei Ehr
- Gott ist gegenwaertig
- Ein feste Burg ist unser Gott
- Lobe den Herrn, den maechtigen Koenig
- Ich singe dir mit Herz und Mund
- Wie schoen leuchtet der Morgen-
- Harre, meine Seele [stern
- Jesus, geh voran
- Mir ist Erbarmung wiederfahren
- Ich bete an die Macht der Liebe

und 5 andere Lieder

Mono $4.98 — Stereo $5.98

33. **Alles was Odem hat lobe den Herrn — Deutsche Baptisten Missionsgemeinde Winnipeg — D.B.M.-S.1**
- Herr durch die ganze Welt
- Herr Gott du bist unsere Zuflucht
- Kommt bringt dem Herrn der Ernte
- Gottes Volk darf nie ermueden
- Battle Hymn
- Sursum Corda
- Hin nach Zion
- Lobet Jehova
- Jesus ist das Licht der Erde
- Ungdomens Kampsang

$4.98

34. **Wir wandern ueber Berg und Tal— KL 150**
- Heute wandern wir
- Solang die Tannen gruenen
- Es war im Boehmerwald
- O du mein Edelweiss
- Foerstermarie
- Denke heute nicht an morgen
- Im Echo-Tal
- Die Berge der Heimat
- Hohe Tannen
- Die Jaegermarie
- Im Rosengarten von Sanssouci
- Rosenreserl
- Waldeslust
- Koehlerliesel $2.98

35. **Der Herr ist mein Hirte — CEM 7102**
- Der Herr ist mein Hirte
- Der Heiland sorgt fuer dich
- O Vater im Himmel
- Wenn der Sterne Lichtgeflimmer
- Wer pflanzte die Blumen
- Vater, dein Kind kann stille sein
- Auf Adlers Fluegeln getragen
- Allmaechtiger, der du in Himmelfernen
- Nimm mich bei der Hand, Vater
- Du hast mein Leben so reich ge-
- Herr, fuehre Du! [macht
- Dein heiliger Wille

und 3 andere Lieder $4.98

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Vertrauens in die französische Währung, die sich in einem scharfen Kursrückgang des Franc äußerte und die vorübergehende Sperrung einiger Devisenbörsen in Europa herbeiführte, hat die französische Regierung bewogen, drastische Sparmaßnahmen in ihren Ausgaben anzuordnen.

Die Regierung beschloß, die Staatsausgaben um 400 Millionen Dollar im Budget für das nächste Jahr herabzusetzen. Während der französische Finanzminister den Standpunkt vertritt, daß der Franc überwertet sei, und sich für eine Abwertung einsetzt, hat de Gaulle entschieden, den Wert des Franc. unter allen Umständen zu halten.

Die tiefere Ursache für die französische Währungskrise liegt darin, daß sowohl die Regierung als auch der Durchschnittsfranzose über ihre Verhältnisse leben.

* * *

Italien — Der italienische Premier Giovanni Leone trat am 19. November nach fünfmonatiger Regierungszeit seines christlich-demokratischen Minoritätskabinetts zurück. Leone wollte den Weg für eine Mehrheitskoalition seiner Partei mit den Sozialisten und Republikanern freimachen. Bis zur Bildung einer neuen Regierung ist mit einer Fortsetzung des Streiks und Arbeiterunruhen zu rechnen.

* * *

Tschechoslowakei — Sechs westdeutsche Foto- und Fernsehreporter, deren Visa noch gültig waren, mußten zwangsweise die Tschechoslowakei verlassen. Betroffen sind ein Kameramann des Zweiten Deutschen Fernsehens und sein Assistent, zwei deutsche Mitarbeiter der USA-Fernsehgesellschaft NBC und je ein Fotoreporter der Nachrichtenagentur UPI und AP. Auch ein amerikanischer UPI-Korrespondent wurde des Landes verwiesen. Das bei den Journalisten sichergestellte Filmmaterial wurde beschlagnahmt. Gründe für die Ausweisung wurden nicht bekanntgegeben.

* * *

Polen — Der polnische Ministerpräsident Jozef Cyrankiewicz hat vor dem 5. Parteitag der Vereinigten Arbeiterpartei Polens in Warschau noch einmal die Bundesrepublik Deutschland aufgefordert, den Status quo in Europa anzuerkennen.

* * *

Ungarn — Die Delegationen von 58 kommunistischen Parteien aus aller Welt versammelten sich in der ungarischen Hauptstadt zu einer neuen Tagung des vorbereitenden Ausschusses für eine kommunistische Gipfelkonferenz. Diese Konferenz hatte ursprünglich am 25. November in Moskau beginnen sollen, doch war sie wegen der nach der CSSR-Invasion aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten verschoben worden. In kommunistischen Kreisen rechnet man nun damit, daß die sowjetische Führung den Delegationen eine Kompromißformel anbieten wird, um einen festen Termin für das große Gipfeltreffen zu erreichen.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Raumsonde 6 ist mit Hilfe einer neuen Abbremstechnik mit zweimaligem Eintauchen in die Erdatmosphäre weich auf sowjetisches Territorium gelandet.

* * *

China — Mißt man den Stand der sowjetisch-chinesischen Beziehungen an den Veröffentlichungen der „Jen Min Jih Pao", der Pekinger „Volkszeitung", dem richtungsweisenden Organ der chinesischen Kommunisten, so ist kaum noch eine tiefere Kluft denkbar, als sie sich zwischen den beiden mächtigsten Staaten der kommunistischen Welt auftut.

Nach der chinesischen Zeitung hält die Sowjetunion die Völker Osteuropas in „kolonialer Abhängigkeit und wirtschaftlicher Versklavung"; ihre militärische Macht benutzt sie, um diesen Ländern Marionettenregierungen aufzuzwingen.

Das sind Feststellungen, wie sie so kraß nicht einmal in westlichen Zeitungen auftauchen, aber durch den Kurs, den Moskau seit dem 21. August steuert, zweifellos in gewisser Weise bestätigt werden. Dem krassen Machtanspruch Moskaus innerhalb seines Einflußgebietes kann China entgegenhalten, daß es derartige Interventionen nicht kennt. Zwar ist die chinesische Auslandspropaganda sehr rege, aber Peking hat niemals auch nur den Versuch gemacht, „Unbotmäßigkeiten" der an sein Staatsgebiet grenzenden kommunistischen Länder Mongolei, Nordkorea und Nordvietnam mit seiner Macht zu brechen.

— Ein Antrag, Rotchina als Mitglied in die Vereinten Nationen aufzunehmen, wurde im achten Jahr in der Generalversammlung der UNO mit 58:44 Stimmen abgelehnt. Kanada und 22 weitere Nationen enthielten sich ihrer Stimmen.

* * *

Vietnam — Die südvietnamesische Regierung hat sich jetzt bereit erklärt, an den Pariser Friedensverhandlungen teilzunehmen. Staatspräsident Thieu will damit eine Entspannung mit den USA herbeiführen. Diese Wendung wird in Washington mit vorsichtigem Optimismus aufgenommen, da zur Zeit noch nicht klar ist, ob Südvietnam seine ablehnende Haltung gegenüber der separaten Vertretung der Nationalen Befreiungsfront modifizieren wird.

— Der Krieg in Südvietnam ist an einzelnen Brennpunkten wieder heftig aufgeflammt. In der Umgebung von Da Nang, der zweitgrößten Stadt des Landes, kam es zu den schwersten Kämpfen seit drei Monaten.

* * *

Indien — Bei einem Besuch des Präsidenten der Weltbank, Robert McNamara, kam es zu schweren Ausschreitungen. Demonstranten marschierten zur Universität, um gegen den Besuch McNamaras zu protestieren.

* * *

Israel — Der israelische Verteidigungsminister Dayan stimmte grundsätzlich der Rückgabe der im Juni-Krieg 1967 besetzten arabischen Gebiete zu, meinte jedoch zugleich, daß dies unter den gegenwärtigen Umständen nicht möglich sei.

* * *

Mali — Einem Militärcoup mußte der Präsident der westafrikanischen Nation Mali, Modibo Keita, weichen, der Malis Regierung seit seiner Unabhängigkeit von Frankreich vor acht Jahren geleitet hatte. Die Militärjunta, angeführt von Leutnant Moussa Traore, nahm fast alle Minister der sozialistischen Regierung Keitas bei ihrem Staatsstreich gefangen, versprach aber freie Wahlen und die Aufrechterhaltung von Beziehungen mit „freundlich gesinnten" Ländern, ohne Angabe, welches diese sind.

Adressenveränderung

Alte Adresse:
Rev. H. H. Enns
2358 Westerly Street
Clearbrook, B.C.

Neue Adresse:
2805 Centennial Street North
Clearbrook, B.C.

R. A. ANDRES
Physiotherapie und Massage - Klinik
Leiden Sie an Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gelenk- Rücken- Genick- oder Kopfschmerzen? Dann wird es höchste Zeit, einen anerkannten Spezialisten zu sehen, der auch Ihnen helfen kann.
Phone: SP 2-2764
566 Maryland St., Winnipeg 10

JANTZEN ELECTRIC
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen. 278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man. Phone: 338-9450

Möbliertes Haus
zu vermieten für die Wintermonate, in der Nähe des MBBC. Zwei Schlafzimmer, $75 monatlich. Schreiben Sie bitte an
Box "M", Mennonitische Rundschau, 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Hildebrand's Musikinstrumente in Steinbach
359 Main Street
bietet eine große Auswahl an Musikinstrumenten — Orgeln, Akkordeons, Gitarren, Violinen, Mandolinen, Trommeln, Lautverstärkern, Mikrophonen, "Pick-Ups", Saiten, Ersatzteilen, Futteralen, Radios und Tonbandgeräten.
Von Winnipeg direktes Telefon: 284-0716
Steinbach Telefon: 326-3670

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr ______________ $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerkan)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $__________ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Pos oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adress angeben.

....

....

Herzliche Einladung zur

Bibelbesprechung

in dem Elmwood MB-Gotteshaus,

145 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba

vom 27. bis 29. Dezember 1968

Br. H. H. Janzen spricht über „Wahrheiten für heute" aus dem Judas-Brief.
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. H. Pöttcker dient mit Vorträgen über das Markus-Evangelium.
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. A. J. Neufeld wird sich an den Abenden, 7.30 Uhr, an die Jugend wenden. Er dient in Englisch.

Kommt, seid Teilnehmer an dem, was Gott uns in diesen Tagen geben will.